

JAHRESBERICHT
DES
K. K. ZWEITEN STAATS-GYMNASIUMS
IN LEMBERG

veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres

1910.



LEMBERG.
IM SELBSTVERLAGE DER LEHRANSTALT.
I. VEREINSBUCHDRUCKEREI — LINDEGASSE 4.
1910.

JAHRESBERICHT



DES
Herrn
Spr. 132

IN LEMBERG

1910.



LEMBERG
VERLAGS-ANSTALT FÜR BUCHDRUCK
1910

Kontemplative und ekstatische Kunst

von

Sigmund Bromberg-Bytkowski.





I.

Kunst und Kunstgenuß.

1. Lust am Spiel und Schein.

Die Kunst ist ein Spiel. Nicht jedes Spiel ist Kunst, aber jede Kunst ist Spiel. Somit ist der Begriff der Kunst enger, oder die Kunst ist eine besondere Art des Spiels. Wie ein jedes Spiel, ist die Kunst ein Spiel der Kräfte und wie ein jedes Spiel, kann sie auch sehr ernst werden. Sie wird es denn fast immer, bleibt aber doch Spiel im Gegensatz zum Leben und zwar ein Spiel mit dem Leben. Welcher Art Spiel ist es denn? Es ist die geflissentliche Hervorbringung des „Scheines“ des Lebens, des Lebensscheines im Gegensatz zur Lebenswirklichkeit.

Dies soll erklärt werden.

„Ein Kind hat Verdruß bekommt Schelte, es wird ihm etwas versagt oder untersagt — es weint bitterlich. — Oder es sucht jemanden und findet ihn nicht und weint deswegen. — Oder es sieht Wagen, Pferde, Soldaten und freut sich daran. Das ist des Kindes Wirklichkeit. — Nun geht es ein anderes Mal und ruft geflissentlich ihren Schein hervor. Es schilt, wird gescholten, bekommt Schläge und weint — aber alles im Spiel, zum Spiele, zum „Schein“. — Oder es kritzelt auf Papier oder Tafel etwas und hat den „Schein“ eines Pferdes. Zur selben Zeit könnte das Kind ganz ernsthaft gescholten, geschlagen werden und bitterlich weinen. Dies wird ihm sicher keine Freude bereiten. Es kann zum Fenster hingehen

und wirkliche Pferde sehen. Nein, auch dies mag es nicht Wirklichkeit mag es nicht, sondern nur ihren Widerschein, ihren „Schein“.

Ein anderes Beispiel. Jemand eilt ins Museum, in eine Kunstausstellung. Dort wird er gemalte Häuser, Bäume, Menschen und Pferde sehen. Auf dem Wege aber können ihm an die zwanzig Paar Pferde, unzählige Menschen, alt und jung, schön und häßlich, begegnen. Er achtet ihrer nicht. Er geht achtlos an Baum und Haus, an Mensch und Tier vorüber, um bei womöglich schlechter Beleuchtung sich an ihrem „Schein“ zu ergötzen.

Noch ein Beispiel. Ein Volksauflauf. Ein Mann kommt raschen Schrittes herzu. Was ist denn vorgefallen? Man klärt ihn auf. Ein tragisches Ereignis. Mord und Selbstmord. Man erzählt von der blendenden Schönheit der jungen Dame und den mysteriösen Nebenumständen. Der Mann hört gespannt und doch nur zerstreut zu. Er hat leider keine Zeit. Im Theater wird „Kabale und Liebe“ gegeben. Schon des berühmten Darstellers halber möchte er um keinen Preis zu spät kommen. Dann hat er doch keinen Sinn für das traurige Ereignis hier. Seine Gedanken fliegen dem zu erwartenden Genuß entgegen. Er ist auch zu nervös, zu empfindlich, um solcher Erschütterung standhalten zu können. Er entfernt sich deshalb mit einem dumpfen Gefühl des Unbehagens, halb ärgerlich über den sonderbaren Zufall, der ihm gerade diese Straße nehmen ließ, noch mehr geärgert über die zudringlichen eigenen Gedanken, die sich wie lästige Fliegen nicht verscheuchen lassen. Was geht ihn im Grunde alles dies an? Geschieht solches nicht täglich? Allzugroße Weichherzigkeit ist vom Übel. Wo käme der Mensch hin, wenn er sich alles zu Herzen nehmen wollte? So trachtet er sich zu beruhigen und beschleunigt die Schritte. — Wie? Hier hat er die leibhaftige Tragödie vor sich mit echten Tränen und echtem Blut! Er flieht vor ihr förmlich, um sich an gemimter zu ergötzen? Ist dies nicht verwunderlich?“

Was sahen wir in diesen Beispielen? Wir sahen, wie Dinge oder Vorgänge, die dem Menschen vom Kinde angefangen das eine Mal gleichgiltig oder sogar unangenehm sind, das andere Mal angenehm, lusterregend erscheinen. Und zwar sahen wir, daß es in jenem Falle wirkliche Vorgänge oder

Dinge waren in diesem aber nur ihre Spiegelbilder. Wir sahen mit einem Wort Dinge, die in Wirklichkeit gleichgiltig oder unangenehm sind, in ihrer Spiegelung oder in ihrem Abbild angenehm werden. Wie kommt es und warum kommt es so?

2. Nachahmungs- und Schaffenstrieb.

Wenden wir uns vorerst neuen Erscheinungen zu. Jemand stößt in Gegenwart eines Kindes wiederholt einen Schrei, einen Ruf aus. Nach einer Weile wird das Kind sicherlich mitschreien, mitrufen. Dasselbe wird geschehen, wenn man in Gegenwart des Kindes hüpfet, tanzt, läuft. Es muß jedoch nicht einmal ein Kind sein. Denken wir uns in einer größeren Gesellschaft in einem widerhallenden Walde, im Gebirge, oder in einem Talkessel. Jemand beginnt zu jauchzen, zu jodeln. Oder er ruft den Bergen zu, damit sie den Ruf erwidern. Bald wird ihm ein anderer aus der Gesellschaft folgen, dann mehrere. Ja, bald wird man Mühe haben, eine Ordnung in das Rufen zu bringen, damit man den Widerhall vernehmen könne. Ähnlich ergeht es mit dem Singen, mit dem Hüpfen und Tanzen.

Ein Rausch des Mittuns kann da auch die Gesetztesten, Ernstesten fortreißen: In einer Versammlung spricht ein Redner. Er kommt in Erregung. Die Erregung teilt sich den Zuhörern mit, von ihnen wiederum dem Redner und von dem wieder jenen, bis die ganze Versammlung in einen Tausel der Ergriffenheit, der Begeisterung oder Empörung gerät. Solcher Fälle gibt es Tausende und aber Tausende im Leben des Einzelnen wie der Massen, von den unschuldigsten Spielen bis zu den schwerwiegendsten andauerndsten Massenbewegungen. Es ist die so wohlbekannteste psychische Ansteckung. Eine Erregung teilt sich mit. Beim Anblick einer Freude-, Trauer- oder Schreckgebärde möchte sich unwillkürlich auch unser Gesicht zu einer Gebärde der Freude oder des Schrecks und der Trauer verziehen. Und es bedarf eines gewissen Grades der Selbstbeherrschung, damit nichts davon in dem augenblicklichen Ausdruck unseres Gesichts zum Vorschein gelange. Wo diese Beherrschung ausbleibt, da entstehen unabwendbar entsprechende Gebärden oder Bewegungen.

Und nun ein Bild anderer Art: Eine Vogelmutter unterweist ihre halbflüggen Jungen im Flug, sie tut ihnen vor,

wie sie es tun sollen. Sie stößt sie vom Neste, weckt damit die Reflexbewegungen der Flügel. Endlich gelingt es. Der Mutter nach fliegt das eine, dann das andere zum nächsten Baum und dann zurück Allmählich gelingen weitere Flüge, der Mutter, dem Vater nach. Immer folgen die Jungen den Alten. Aber da geschieht endlich etwas, was nicht vorhergesehen war. Die Jungen werden der Gesellschaft der Alten überdrüssig. Sie fliegen mit einem Mal auf eigenen Bahnen, entfernen sich von den Eltern, ziehen weit weg, des Rufes der besorgten Alten nicht achtend. Freudig erregt, mit jauchzendem Geschrei durchschneiden sie den Himmelsraum, immer höher und weiter ihre Kreise ziehend. Aus der Nachahmung, aus dem Nachschaffen wurde im Spiel und durch das Spiel eigenes Schaffen.

Und da wir beim Flug sind, noch ein letztes Bild: Aus der Puppe entschlüpft der Falter. Er ist allein. Seine Mutter lebt längst nicht mehr. Wer wird ihn lehren, seine Flügel zu gebrauchen? Da, siehe! Er bewegt sie dennoch, ein und das andere Mal. Sie tragen ihn. Er taumelt wohl anfangs von Blatt zu Blatt. Bald aber wird er seiner Kraft inne, immer weiter wagt er sich durch die Luft, bis er frei flatternd von Blume zu Blume gaukelt, seines kurzen Lebens sich freuend. Wer hat es ihm eingegeben? Vielleicht doch die tote Mutter? Es ist das Können der Art, das in ihm siegreich wiederaufgelebt ist.

Was sahen wir nun in dieser zweiten Gruppe von Beispielen? Wir sahen, daß sowohl Kind als Mann, sowohl Mensch als Tier einen unwiderstehlichen instinktmäßigen Trieb haben, das Gesehene, das Gehörte, das Wahrgenommene nachzumachen, nachzuahmen. Es ist der Nachahmungstrieb, der hier wirksam erscheint.

Und ferner geht Folgendes aus unseren, wenn auch schematisch zusammengestellten, so doch unzweifelhaft richtigen Beispielen hervor: Wir sind unter Umständen geneigt, über das „Einstimmen“ hinaus uns z. B. der Freude hinzugeben, uns auch ein andermal der Trauer zu ergeben. Eine Art Beharrungsgesetz treibt uns dazu, weiter zu gehen. Einmal ins Schwingen versetzt, sind wir ferne davon innezuhalten, sondern treiben weiter, aus anderen, aus eigenen Quellen immer neuen Antrieb schöpfend. Der Nachahmungstrieb hat uns die erste Lust eingegeben, die weitere gibt uns der Trieb sich auszule-

ben. Und so mächtig kann er werden, daß kein Einhalten dann möglich wird. Dieses wichtige Moment wollen wir uns vorläufig merken.

Endlich sahen wir, daß es auch eine Nachahmung gibt ganz ohne Vorbild, ohne irgendwelches Muster, das entsprechende Impulse auslösen könnte. Der Falter schlägt die Flügel, ohne dazu durch ein Bild eines solchen Schlages angeregt zu werden, ganz aus sich heraus. Das Gedächtnis der Art wirkt in ihm und die Kraft, die Geschicklichkeit der Art. Diese allein sind es hier, die zu Bewegungen treiben.

3. Das Erleben immer lustvoll.

Verknüpfen wir nun diese beiden Reihen von Tatsachen, so ergibt sich folgende Gedankenkette:

Was im Leben gleichgiltig oder neutral ist, ja auch das, was im Leben Unlust oder Schmerz weckt, dies kann zur Quelle der Lust werden. Es geschieht dies, wenn es uns in seinem Spiegelbilde erscheint. Andererseits beherrscht unser ganzes Leben der Nachahmungstrieb. Über die Wirkung dieses Triebes hinaus treibt uns der Betätigungs- und Schaffenstrieb zu eigener Ausgestaltung des ursprünglich als Nachahmung Begonnenen. Dieser Trieb wirkt ganz selbstständig dort, wo die Nachahmung aufhört und insbesondere dort, wo das Vorbild nicht sichtbar, sondern in der dunklen Erinnerung der Art enthalten ist.

Es liegt am Tag, daß die zweite Reihe der Tatsachen die erste zum Teil erklärt. Sie erklärt, wie wir dazu kommen, Spiegelungen zu schaffen, sie erklärt zum Teil, wie diese Spiegelungen, geschaffen, zur Quelle der Lust werden. Der Nachahmungstrieb verbunden mit dem Schaffenstrieb ist der Urheber der Spiegelung und der Freude an ihrer Schaffung, der Nachahmungstrieb verbunden mit dem Betätigungs- und Erlebensstrieb läßt uns Freude fühlen am Geschaffenen. Die Triebe arbeiten hier Hand in Hand. Wir werden getrieben, das Wahrgenommene, Gefühlte, Erlebte nachzuschaffen. Unzweifelhaft werden wir auch gedrängt, das Wahrgenommene, Gefühlte und Erlebte im Spiegelbilde noch einmal wahrzunehmen, noch einmal zu fühlen und zu erleben.

Dennoch ist damit immer noch die Hauptsache nicht erklärt. Der Nachahmungs- und Schaffenstrieb einerseits und

die Freude am Erleben andererseits erklären uns vorläufig nur die Tatsache, daß das Nachschaffen und das Nacherleben freuen können gleich dem ersten Erleben und unter der Bedingung, daß eben dieses lustvoll war. Denn, wenn es beim ersten Erleben unlustvoll wäre, warum würde ich gerade dieses Unlustvolle nachschaffen und welche Freude könnte ich insbesondere an dem Nacherleben eines Unlustvollen finden?

Hier müssen wir folgende Erwägungen einschalten. Wir haben soeben unter anderen auch vom Betätigungstrieb gesprochen. Nennen wir ihn allgemeiner: Lebensbetätigungstrieb. Wir haben ihn als wirksam angenommen und mußten es tun, da ohne ihn kein Leben denkbar ist. Der Möglichkeit einer Lebensbetätigung muß auch ein Trieb zur Lebensbetätigung entsprechen, so wie jeder Kraft der Trieb sie auszulösen entspricht. Habe ich die Möglichkeit nur, etwas Schmerzvolles zu ertragen, tötet mich dieser Schmerz nicht sofort, sobald er mich gefaßt hat, so muß ich auch Kraft dazu haben, eine Kraft, die sonst nur latent ist, die im Erleben des Schmerzes in Tätigkeit tritt. Einer Kraft aber entspricht ein Trieb. Habe ich also Kraft, den Schmerz zu ertragen, so muß ich auch den Trieb dazu haben. Es ist der Lebenstrieb, der hier als Kampftrieb auftritt. Das Leben hat den Trieb, für seinen Bestand auch zu kämpfen. Es tut dies nicht nur dann, wenn es sich tätig wehrt, sondern auch, wenn es und indem es dem feindlichen Angriff widersteht. Auch der „passive“ Widerstand ist im Grunde ein „aktiver“, insofern er Widerstand ist. So wie ein vom Sturm gebogener, ihm aber dennoch dadurch eben trotztender Baum in diesem Widerstand seine Kraft erprobt. Dieser Trieb also, der Lebens- Kampf- und Widerstandstrieb ist es, der jedem Erlebnis, auch dem schmerzvollen ein Element der Lust beimischt. Denn das Auslösen eines Triebes ist immer lustvoll. Sohin ist nicht nur jedes Tun, jedes Fühlen, Wollen, Wahrnehmen, sondern auch jedes Erleiden an sich lustvoll.

Denn das Leiden ist eben die Antwort des Lebenstriebes auf etwas, was das Leben bedroht. Dieses etwas bedroht auch den Lebenstrieb, deswegen ist es auch ein Leiden. Es ist sohin das Leiden lustvoll als Betätigung des Lebenstriebes, unlustvoll als Leiden, d. i. eine schmerzliche Antwort auf etwas dem Lebenstrieb Feindliches¹⁾.

¹⁾ Eine merkwürdige Stelle aus Otto Ludwigs Heiterethei sei hier angeführt: „Der Mann kämpft mit dem Unglücke. Das drohende sucht er

Es können nun diese beiden Elemente verschiedenartig gemischt sein. Sie können in verschiedener absoluter Stärke auftreten und in verschiedenem Stärkeverhältnis zu einander. Je nach dem gegenseitigen Verhältnis und der absoluten Intensität haben wir dann die verschiedensten Arten und Abstufungen des Leidens von der Unannehmlichkeit oder Kränkung bis zum tiefsten Schmerz oder Verzweiflung.

Und sehr oft geschieht es, daß das Moment der Lust überwiegt. So, wenn ich mich an einer Erniedrigung zu desto stärkerem Selbstgefühl aufrichte, oder durch vorübergehende Kränkung, Unbill oder Mißerfolg zu desto ausdauerndem Kampf und Streben durchkämpfe. Oder durch schwere Schicksalsschläge zu einer geläuterten höheren Lebensanschauung erhebe. Zwar kann man annehmen, daß in allen diesen Fällen das Leiden im Augenblicke, wo der lustvolle Folgezustand der Aufrichtung, Stählung oder Erhebung eintritt, zum Teil schon überwunden ist.

Aber erstens ist dann das Leiden eben nur zum Teil überwunden und dann darf man die Sache nicht so auffassen, als ob erst nach teilweiser oder gänzlicher Überwindung des Leidens jene lustvollen Zustände einträten, sondern so, daß die Lust noch während des Ringens um die Vorherrschaft da war und nach dem Siege nur sozusagen an die Oberfläche des Bewusstseins gelangte.

Wie dem auch sei, sicher ist es, daß unbeschadet des sonstigen Kräfteverhältnisses die absolute Stärke der Lust desto größer ist, je größer die absolute Stärke des Leidens. Eine geringfügige Sache kann nicht die Quelle größeren Leidens sein, aber auch nicht größerer Lust in seiner Überwindung. Je größer aber der Schmerz, je tiefer die Seele durch ihn aufgewühlt wird, desto größer und tiefer muß auch die Lust sein, die in dieser Aufwühlung enthalten ist. Und anderseits je stärker in mir der Lebenstrieb ist, desto größer und tiefer

abzuwehren, das vorhandene auszugleichen, und wo er es nicht vermag, unterliegt er ihm. Das Weib, wenn es nicht ausweichen kann, bezwingt das Unglück innerlich durch die sinnliche Erleichterung im Jammer; es bezwingt das Unglück, indem es dasselbe genießt“. (Cit. nach d. Ausg. des bibliogr. Instituts Leipzig S. 92.). Hinzugefügt kann werden, daß nicht nur das Weib allein, sondern der Mensch unter Umständen das Unglück derart genießen und bezwingen kann.

wird in mir unter gleichen Umständen — und wenn die Ursache nur nicht zu gering ist — der Schmerz und die ihm entspringende Freude sein. Ein starker Mensch wird schwerer vom Schmerz ergriffen und überwältigt werden, er wird ihn aber um so tiefer fühlen, ein schwacher wird leichter ergriffen werden, wird ihn aber nicht so tief fühlen, ein stumpfer endlich wird ihn gar nicht fühlen. So entspricht der größeren Lebenskraft größere Unlust, aber auch größere Lust, und dementsprechend auch ein größeres Bedürfnis nach einer solchen Lust und Unlust. Denn, daß dieses Bedürfnis besteht, dürfte nach dem Gesagten keinem Zweifel unterliegen.

Dieses Bedürfnis kann übermächtig werden. Es kann zur Verzerrung des Lebenstriebes ausarten. Dann haben wir jene krankhafte Lust am Leiden, die in mannigfacher Gestalt als Hang zur Selbstpeinigung auftritt.

4. Das Moment der Freiheit vom Zwang des Lebens.

Nehmen wir nun den Fall an, daß jemand im Glauben, in seinen innersten Lebensinteressen bedroht zu sein, von Angst und Qual gefoltert wird und nun unverhofft erfährt, daß seine Voraussetzungen irrig waren, daß er in Wirklichkeit nichts zu befahren habe. Er wird dann die intensivste Freude erleben. Es ist das Gefühl der Erlösung, das ihn da überkommt.

Abgesehen von diesem Gefühl, zusammengesetzt aus dem Formgefühl der Erleichterung und dem Inhaltgefühl positiver Freude, — denn das Innewerden des Irrtums gleicht einem freudigen Ereignis—tritt da noch ein merkwürdiges Lustgefühl auf. Es ist die lustgefärbte Erinnerung an die überstandene Qual. Wenn statt der Aufklärung eine jähe glückliche Wendung eintritt, ist die Erinnerung ebenfalls lustgefärbt. Ebenso, wenn die überstandenen Fährnisse in der Vergangenheit weit zurückliegen. Anders hingegen ist es, wenn man sich allmählich eine Besserung der Verhältnisse erkämpfte. Was ist es nun, das jene Erinnerung mit Lust färbt? Unzweifelhaft das Erlebnis an sich. Denn nach dem Gesagten ist jedes Erlebnis, auch das unlustvolle an sich lustvoll. Damit aber das Lustvolle zur Geltung gelange, muß das Erlebnis sozusagen abgelöst werden von den Beziehungen zum wirklichen Leben, abgelöst von allen Folgen für dasselbe, muß real als

seelisches Erlebnis, irreal, bezogen auf unser wirkliches Leben werden.

So ist es in der Erinnerung eines Erlebnisses wenn es — wie in den beiden angeführten Fällen der Aufklärung oder der plötzlichen Wendung — in sich das Moment der Irrealität besitzt, so ist es, wenn das Erlebnis zeitlich weit zurückliegt. So ist es endlich im Traumerlebnis. Wer viel geträumt hat, der weiß es, daß ein jeder Traum an sich lustvoll ist, mag er seinem Inhalte nach noch so schrecklich sein. Rein tritt dieses Lustvolle auf, wenn man einen soeben erlebten Traum in Gedanken an sich vorüberziehen läßt.

Sonach sind wir an einem neuen Aussichtspunkte angelangt. Damit das Erlebnis an sich, als Erlebnis, unabhängig von seiner sonstigen Wertqualität, lustvoll sei, muß es in irgend einer Weise losgelöst sein von den engen Beziehungen zur Wirklichkeit, d. i., es muß den Charakter der Irrealität tragen. Zwei Momente sind also hier ins Auge zu fassen. Das des Erlebnisses und das der Losgelöstheit von den Beziehungen zur Wirklichkeit oder der Irrealität.

Daß der Mensch vom Drange nach dem Erleben beherrscht wird, haben wir schon gesehen und haben diese Tatsache aus dem Lebensbetätigungstrieb abgeleitet. Daß dieser Drang uns in mannigfachster Gestalt auf Schritt und Tritt begegnet, dies lehrt uns die flüchtigste Umschau unter den Erscheinungen des täglichen Lebens. Die Erlebnissucht ist es, die auf der Straße bei dem leisesten Anlaß eine gaffende Menge hervorzaubert. Sie ist es, die bei politischen oder sonstigen Massendemonstrationen das große Publikum schafft, das mit Kind und Kegel trotz drohendster Gefahr sich überall dort einfindet, wo etwas geschehen ist oder soll, d. i. dort, wo es etwas zu erleben gibt. Sie läßt den braven Spießbürger sowohl wie den Gelehrten, den Snob wie den erholungsbedürftigen Mann angestrongter Arbeit auf Reisen gehen. Wie sie den Weltbummler von einem Ende der Erde zum anderen wandern läßt, so gibt sie auch jenen unerschrockenen, stahlharten Männern, die vom Forscher- und Entdeckungsdrang getrieben, tollkühne Entdeckungsfahrten unternehmen, die schnellende Kraft und unerschütterliche Ausdauer, welche sie in den Stand setzt, den unglaublichsten Beschwernungen und tausendfältigsten Gefahren, der sengenden

Sonne und dem tötlichen Hauch der Tropen wie der grimmi- gen Kälte und der trostlosen Öde der Polargegenden trotzig die Stirne zu bieten. Sie ist es, die Männer von fürstlichem Rang ihre Würde ablegen und auf der Suche nach Abenteu- ern unerkant unters Volk gehen läßt. Sie beseelte in gleichem Maße den fahrenden Ritter wie den von Stadt zu Stadt zie- henden Handwerksburschen des Mittelalters.

Daß aber in allen angeführten Fällen auch das Mo- ment der Irrealität enthalten ist, läßt sich nicht leugnen. Nicht nur das Neue, das Ungewohnte, das Unbekannte, das Großartige, denen doch auch in einem gewissen Sinne Irrealität anhaftet, sondern vor allem das von der un- mittelbaren Beziehung zu unserem sonstigen Le- ben Losgelöste ist es, das hier in Betracht kommen muß. Wenn ein Westeuropäer sich in Smyrna oder Kairo, ein Deut- scher in Frankreich, ein Engländer in Deutschland befindet, so wird ihm freilich, abgesehen von der fremden Sprache, ne- ben manchem Gewohnten, auch Ungewohntes begegnen, aber nicht nur dieses, sondern in eben demselben Maße auch jenes wird ihn angenehm anregen, wird ihm lustvolle Ein- drücke zurücklassen. Und deswegen wird auch der Deutsche in Deutschland, der Engländer in England, wenn er sich an- ders nur in einer fremden Stadt, in einer ihm fremden Um- gebung befindet, ungefähr dieselben angenehmen Gefühle er- leben. Denn das, was wir zu Hause sehen, wird sofort ein an- deres, sobald es uns in der Fremde begegnet.

Und es ist nicht nur die Muße, die alle diese, selbst die kleinsten und alltäglichsten Erlebnisse lustvoll färbt. Auch ein solcher, dem es nie an Muße ermangelt, wird dieselben Freu- den erleben. Auch für ihn, wie für alle die anderen, die wirk- lich ausruhen, wird — wenn er nur sonst für Eindrücke emp- fänglich ist — dieses Leben in der Fremde oder unter fremden Verhältnissen eine Art ununterbrochenen Festes sein. Wobei noch zu erwähnen ist, daß bei jenen anderen die Muße als sol- che auch ein Moment der Losgelöstheit von den Banden des täglichen Lebens enthält, und zwar ein sehr bedeutendes. Wie ja auch die Lust an der Abwechslung, die ebenfalls hier mit- spielt, etwas davon enthält. Jedes Neuartige enthält das Moment der Losgelöstheit vom Zusammenhang mit dem übrigen Leben.

Im Traume nun treten die beiden genannten Momente besonders stark und in gleicher Stärke auf: das Moment des Erlebens und das Moment der Losgelöstheit vom Zusammenhange mit dem sonstigen Leben. Ich entsinne mich eines Traumes, der hiefür besonders bezeichnend ist. Ich erinnere mich auch insbesondere der Gefühle, die mich noch eine Zeitlang nach dem Traume anwaldenten. Ich erlebte in jenem Traume ungefähr Folgendes. Es schien mir, daß ich in einem irgendwie fremden Lande irgend eine nicht näher bestimmte, jedenfalls geachtete Stellung seit einer Reihe von Jahren einnahm. Ich pflegte auch Umgang mit Gerichtspersonen und lachte heimlich darüber, daß sie keine Ahnung hatten von dem Verbrechen, das ich am Gewissen trug. Es war ein Mord, begangen in längst verflossenen Tagen. Ein Mord, von dem die Erinnerung längst erloschen war, dessen Früchte ich aber in aller Gemächlichkeit und Ruhe genoß. Was mich dabei quälte, war die Frage, ob auf irgend welche unerwartete Art die Sache nicht doch ans Tageslicht kommen könnte. Und es gewährte mir mitten in der Angst besondere Genugtuung, daß ich mir nach genauer Erwägung zuletzt doch sagen konnte, dies sei unmöglich, alle Spur sei unauffindbar, sei vertigt, kein Zeuge könnte aufleben, um sich mir entgegenzustellen. Dies freute mich, wie gesagt, sehr. Ich konnte mich aber dennoch nicht von der Besorgnis befreien, daß ein Tag kommen könnte, wo ich mich vielleicht selbst verraten werde.

Ich fragte mich, ob ich ein Recht hatte, unter solchen Umständen mit anderen über Tugend und Verdienste zu sprechen und was mich erwarten konnte im Falle, daß man mir auf die Spur käme. Der Tod doch allenfalls nicht, dachte ich, aber Entehrung, Verlust der Stellung und Freiheit. Und dabei also wiederum Aussicht auf einen erneuten vollständigen Wechsel der Lebensverhältnisse. Ich beschloß daneben, mich unter allen Umständen unbeirrt zu verteidigen, alles entschieden zu leugnen, in welchem Vorsatz mich ein dunkles Bewusstsein bestärkte, daß mir nichts bewiesen werden könnte, denn — im Grunde genommen war ich mir irgendwie heimlich bewußt, daß ich in Wahrheit unschuldig sei und nur der Schein sich gegen mich zu wenden drohe. Und unter dieser beginnenden traumhaften Verkehrung des Motivs bin ich erwacht. Es scheint mir, daß ich mich eine Weile, zwischen Träumen und Wachen

schwebend, mit dem Erlebten beschäftigte, endlich wiederum einschlief. Am Tage jedoch und einige Zeit nachher konnte ich eines seltsamen Zustandes nicht los werden. Während ich das Erlebte mit dem doppelten Lustgefühl der Befreiung und der Freude am Erlebnis in der Erinnerung noch einmal durchlebte, schien es mir zwischenhindurch, daß dies kein rechter Traum war, sondern ein Stück eines anderen Lebens insofern wenigstens, als der Traum mit einer Reihe verblaßter Traumerlebnisse im Zusammenhang stehen müsse, die, zu einander gehörend, eine Art zweiten Lebens bilden. Ich wußte über diese Erlebnisse nichts, es schien mir aber durchaus, daß solche irgendwie und irgendwann vorgekommen sein müssen — vielleicht als dumpfe Erinnerung an ein wirkliches anderes Leben.

Ich erwog allen Ernstes die Möglichkeit eines solchen Doppellebens. Das Wichtigste aber ist, daß ich bei diesem Gedanken gerade das intensivste Lustgefühl hatte. Ich freute mich an diesem Zerfallen meiner Person in zwei Personen, in die wirkliche und in jene des Traumes, deren Schicksale so fremdartig waren und die hinwiederum in zwei Personen gespalten war, in die eines ordentlichen, aber mir fremden Mannes und in die eines geheimen Verbrechers. Es ist klar, daß uns hier nicht die durch einen besonders intensiven Traum hervorgerufene Affizierung des Ichbewusstseins interessieren kann, sondern das erwähnte Lustgefühl. Es ist die Freude an der Doppeltgängerei. Es ist dieselbe Lust, die in dem Lustgefühl eines Herrschers enthalten ist, der im schlichten Kleide des Bürgers unter das Volk geht, in dem Lustgefühl des Reisenden, der, seinen sonstigen bürgerlichen Menschen zu Hause lassend, sich unter Fremden herumtreibt.

Das Motiv der Doppeltgängerei war auch seit jeher sehr beliebt in der romantischen Literatur aller Zeiten und Völker. Der Leser freut sich dabei, indem er sich in das Erleben des Helden einfühlt, an zwei Dingen: an der eingefühlten Verdoppelung der Persönlichkeit, also an der Erweiterung der Erlebnissphäre und an dem Gefühl der Unverantwortlichkeit, also der Losgelöstheit vom Dasemszwange der anderen Person des Helden.

Ich will noch zu allerletzt das Motiv umkehren und daran erinnern, daß es im Leben oft schwere Augenblicke gibt,

wo man sich wünscht, es wäre doch das eben Erlebte nur ein Traum gewesen, ein schwerer Traum, aus dem man in Freiheit erwachen möchte.

5. Bei lustvollen und neutralen Erlebnissen.

Fragen wir nun erstens, was diese Losgelöstheit bei Erlebnissen bedeutet, die in Bezug auf ihren inhaltlichen Lustwert positiv oder wenigstens neutral sind, d. i. bei an sich angenehmen oder gleichgiltigen Erlebnissen, so muß geantwortet werden, daß sie, wie die schon erwähnte Muße, eine Vorbedingung des reinen ungetrübten Genusses ist. Gleichzeitig aber eine Anforderung zum Genusse. Denn, wenn etwas losgelöst ist von jedwedem Bezug auf mein Wohlergehen, so kann ich es ungetrückt auf mich wirken lassen. Ich stehe ihm frei gegenüber und gebe mich seiner Wirkung ungeteilt hin, erlebe es ganz, voll und rein, und dieses reine Erleben ist lustvoll an und für sich, unabhängig von dem sonstigen Lustwert, der dem betreffenden Erlebnis eigentümlich ist, dahingegen vor allem abhängig von der Stärke meiner Hingabe. Wiewohl natürlich der dem Erlebnis inhaltlich eigentümliche Lustwert auch mitbestimmend ist. So z. B. beim Naturgenuß.

Die Freude am Schauen und Wahrnehmen, das, wie oben erwähnt, ebenfalls Erleben ist, sie ist es, die uns beim Anblick der Natur erfreut. Das Moment der Freiheit ist dabei jedoch ebenfalls hervorragend wirksam. „Man hat oft darauf aufmerksam gemacht, daß die Schönheit der Natur nicht auf jeden in gleichem Maße wirke, daß sie auf einen und denselben Menschen nicht immer den gleichen Eindruck mache. Der Bauer, welcher das Feld bestellt, der müde Wanderer im Gebirge, der Soldat während eines anstrengenden Marsches, der Jäger oder der Wilderer bei der Jagd, sie haben weniger Sinn für die Schönheit der Natur, die sie umgibt, als der Tourist. Ja, man behauptet sogar, daß er zuweilen ganz fehle. Freilich wird der Bauer, welcher in seiner harten Arbeit aufgehen muß, kaum ein Auge für die Schönheit des Bildes haben, das sich vor ihm entfaltet, sicher spielt auch die Abstumpfung dabei mit. Daß er kein Gefühl für die Schönheit der Natur hätte, darf aber nicht behauptet werden. Eher hat er keine Zeit dafür, keine Muße, keinen freien Kopf. Mehr jedoch werden wir vom Jäger lernen. Dieser hat oder kann Sinn für die Naturschönheit haben, er hat ihn meist

so weit, daß ihr Genuß den wesentlichsten Bestandteil der Freude an der Jagd ausmacht. Er kann sich ihm jedoch nicht immer voll hingeben, denn er jagt doch. Und nun können wir fragen: Wann erfreut sich der Jäger voll der Naturschönheit? Wenn die Jagd seine Aufmerksamkeit nicht ganz in Anspruch nimmt, also z. B. während er auf dem Anstand wartet.

Wir können es auch anders ausdrücken: Wenn der Jäger frei ist, dann erfreut er sich der Natur. Und ebenso der Soldat, wenn er ruht, oder wenn er die Beschwerden des Marsches momentan vergißt. Und der Bauer erfreut sich vielleicht deshalb am wenigsten von ihnen der Natur, weil er am wenigsten frei ist von der Qual und Mühe des Tagewerkes. Allgemeiner gefaßt, der Mensch muß sich frei fühlen, frei von Beschwerde, von Kummer oder Sorge, frei von jedem anderweitigen Interesse endlich, dann wird er sich erst an der Schönheit der Natur erfreuen. Dies trifft beim Touristen meist zu. Insofern es nicht geschieht, entsteht ein gemischtes Gefühl, oder es kommt zu keinem Genuß“.

Beim Naturgenuß sind es jedenfalls die Qualitäten des angeschauten Objekts, welche hauptsächlich den Lustwert bestimmen. Ebenso beim Genuß des Formalschönen. Deswegen geben wir uns der Täuschung hin, daß diese Qualitäten einzig und allein die Erreger des Lustgefühls sind, welches das Gefühl der Losgelöstheit oder der Freiheit vom Zwange des Lebens und die Muße nur steigern. Wer sich aber ganz innig dem Naturgenuß hingibt, wird bald inne werden, daß die Intensität dieses Genusses dennoch gewissermaßen unabhängig ist von der Eigenart der betrachteten Natur. Nur Stümper im Genießen des Naturschönen müssen durchaus aufdringlich auffordernde Schönheit aufsuchen, um sich zu ergötzen. Für den wahren Naturfreund werden die bescheidenen Reize eines unansehnlichen Bächleins vielleicht nicht minder anziehend sein, als der Anblick des berühmtesten Wasserfalls. Und unter Umständen gibt es kein so reizloses Stück Natur, das einen Naturfreund nicht erfreuen könnte. Freilich wird eine großartig wilde Gebirgslandschaft, eine düster tragische Heide oder die überwältigende Macht des Urwalds anders wirken als eine unbedeutende Ebene oder ein einfaches Wäldchen. Bei jenen Naturgenüssen treten jedoch zusammengesetzte lust- und unlustvolle Gefühle auf: das Gefühl des Erhabenen, des Tragi-

schen und des Überwältigenden und das Erlebnis ist daher von einer solchen Macht, daß sich mit seiner Stärke die des einfachen Naturgenusses nicht vergleichen läßt¹⁾. Und wir haben es ja oben gesagt, daß die absolute Stärke des Erlebnisses für die Lust an demselben vor allem entscheidend ist.

6. Bei unlustvollen Erlebnissen.

Wenden wir uns nun der Betrachtung des unlustvollen Erlebnisses zu. Daß hier die oben erwähnte Losgelöstheit Grundbedingung der Lust ist, ist selbstverständlich. Wenn ich in meinen Lebensinteressen wirklich bedroht bin, kann ich mich unmöglich daran freuen. Es ist zwar, wie oben ausgeführt wurde, auch dem schmerzvollen Erlebnis ein Element der Lust beigemischt, diese Lust kann jedoch nicht aufkommen neben dem Schmerz. Sie wird von ihm gedeckt, sie kommt nicht über die Schwelle des Bewusstseins.

Anders, wenn das Erlebnis losgelöst ist vom Zusammenhange mit meinen Lebensinteressen. Wir stehen ihm frei gegenüber, genießen es unbefangen und rein und da erst tritt das Lustvolle des schmerzlichen Erlebnisses zum vollen Durchbruch. Wo aber kann dies im Leben eintreten?

Es ist klar, daß nur dort, wo die Ursache der Unlust nicht uns, sondern andere Leute betrifft. Hier müssen wir die Geltung eines oben gegebenen Beispiels einschränken. Ich meine das Beispiel jenes Mannes, der die Stätte eines tragischen Falles mit heimlichem Grauen und Angst flieht und ins Theater eilt, um der Aufführung beizuwohnen, in der etwas Ähnliches vorgeführt wird.

Es schien aus ihm hervorzugehen, daß der Mensch immer das Anschauen eines traurigen oder schrecklichen wirklichen Ereignisses meidet und gleichzeitig den Schein eines solchen mit Verlangen aufsucht. In dieser Fassung wäre der Satz unrichtig. Denn nicht immer geschieht dies. Nicht alle Menschen fliehen das Unglück, wenn sie ihm im wirklichen Leben begegnen. Vielen Menschen ist nur eigenes Unglück Quelle der Unlust. Das fremde zieht

¹⁾ Der Genuß steigert sich hier auch vom beschaulichen zum extatischen (vgl. unten.).

sie als Schauspiel mächtig an. Der Hang, gräßlichen, blutigen Schauspielen beizuwohnen, ist dem Menschen angeboren. Nicht nur im alten Rom der Kaiser, nicht nur bei den Spaniern aus der Zeit der Inquisition, sondern jetzt noch und überall ist der Geschmack des Pöbels verschiedenster Art blutrünstig. Wie lechzt nicht das Publikum nach aufregenden Gerichtsverhandlungen, nach dem Anblick von Hinrichtungen!

Dies ist aus dem Obigen leicht erklärlich. Die Einfühlung ist bei solchen Schauspielen stark genug, um das intensivste Unlustgefühl zu erregen, nicht stark genug, um Mitleid zu wecken. Es ist eine ästhetische Einfühlung, nicht auch ethisches Mitfühlen. Der rohe Pöbel begreift das fremde Unglück, kann sich aber nicht dazu aufschwingen, den Schmerz und das Unglück des Nächsten in gewissem Maße auch als seines aufzufassen. So ist es denn losgelöst von seiner Wirklichkeit. Es ist für ihn nicht viel mehr als der „Schein“, als ein Schauspiel. Die Lust am Erlebnis tritt rein oder gemischt mit der einfachen Nervenkitzelung auf.

Wir sehen, wie sich da, je nach dem Grade der geistigen und ethischen Kultur des Genießenden die Grenze dieser Losgelöstheit verschiebt. Wo für den gemeinen oder rohen Mann noch die dem „Scheine“ gleiche Losgelöstheit ist, da ist für den Kulturmenschen Zwang der Wirklichkeit. Ihm ist Unglück des Nächsten mehr als ein schreckliches oder gräßliches Schauspiel, es ist zum Teil sein eigenes Unglück, weil er am Wohl und Wehe des Nächsten selbst beim höchsten Grade der Selbstliebe einen gewissen Anteil nimmt, einen Anteil, der bei gesteigerter Nächstenliebe zum wahren Mitleid wird.

So erklären sich die vielfachen Abstufungen der Vorbedingungen ästhetischen Genusses beim Anblick trauriger oder schrecklicher Schauspiele. Den einen stört nicht im mindesten ihre Wirklichkeit, wenn er nur selbst nicht unmittelbar an ihr beteiligt ist, dem anderen wird nicht einmal ihre Vorspiegelung auf der Bühne reinen Genuß gewähren, wenn nicht besondere Bedingungen zutreffen, wenn nicht durch die Verknüpfung der Vorgänge oder durch geeigneten Abschluß für einen versöhnenden oder erhebenden **E n d e i n d r u c k** gesorgt wird. Die einfache Vorführung trauriger Dinge läßt das Gefühl des Tragischen nicht aufkommen, es sei denn, es wäre das Volkeltische Tragische der erdrückenden Art.

Andererseits führt Schwächlichkeit des Charakters oder Mangel an ästhetischer Schalung zu der üblichen Übertreibung und falschen Auffassung der Forderung eines versöhnenden Abschlusses im Sinne der „gut endenden“ Rührstücke.

So kommen wir denn, indem wir zusammenfassen, zu einem weiteren Aussichtspunkte. Wir sahen, daß wir von einem unwidersterlichen Drange nach dem Erlebnis beherrscht werden, wir sahen, daß die Lust an diesem Erleben rein hervortritt, wenn es losgelöst ist vom Zusammenhange mit unserem sonstigen Leben, insbesondere mit unseren Lebensinteressen. Vorzüglich aber ist dies der Fall bei inhaltlich unlustvollen Erlebnissen.

In Bezug auf die letzteren muß hiebei gesagt werden, daß sie die Tendenz haben, stärkere Gefühle auszulösen als lustvolle Erlebnisse. Wenn wir noch hinzufügen, daß wir deshalb eben zum Ertragen unlustvoller Gefühle besser ausgerüstet sind, daß unsere Seele sozusagen in höherem Grade auf sie eingestellt ist, so ergibt sich der paradoxe Satz, daß unlustvolle Erlebnisse erwünschter, unendlich lustvoller sind als die lustvollen. Selbstverständlich aber unter der Bedingung ihrer Reinheit, d. i. Losgelöstheit von der unmittelbaren Beziehung auf unser Wohl und Wehe.

7. Kunst ist Hervorbringung des Scheines.

Wo tritt nun dieselbe auf? Wenn wir von den oben besprochenen Ausnahmefällen des Traumes und des völlig mitleidslosen Anschauens fremden Leides absehen, geschieht es nur im Spiegelbilde des Lebens, in der Kunst. In dem Spiegelbilde des Lebens, in dem „Scheine“ der Kunst tritt vor uns das Unlustvolle und seine Quellen, das Unglück und die Vernichtung des Lebens, jedoch losgelöst vom unmittelbaren Zusammenhange mit unserem eigenen Leben und mit demjenigen unserer Mitmenschen, mit denen wir mitfühlen. So genießen wir es in diesem „Scheine“ rein und diese Reinheit des Genusses kann uns für das Unlustvolle nur der „Schein“ des Lebens, nur die Kunst darbieten. Da nun das Unlustvolle ein stärkeres Erlebnis ist als das Lustvolle, weil es unsere Seele mächtiger aufwühlt, so ist leicht zu ersehen, warum die Kunst, abgesehen von anderen Ursachen, das Traurige mit größerer Vorliebe aufsucht als das Heitere.

So sind wir zu unserem Ausgangspunkte gekommen, zu dem Spiel mit dem Leben, zur Kunst. Kunst, haben wir gesagt, ist Hervorbringung des Lebensscheines oder des Spiegelbildes des Lebens. Das Werk der Kunst, die Hervorbringung des Spiegelbildes entspringt dem Nachahmungstriebe. Der Genuß des Kunstwerkes liegt im Erleben.

Nun ist aber das Erleben fremden Erlebens, also das Miterleben, folglich auch das Miterleben des im Spiegelbilde der Kunst gegebenen fremden Erlebens eine Art Nachahmung. Es beruht auf einem inneren Mittun, ohne welches das fremde Erleben nicht mein Erleben wird. Hiemit stoßen wir auf den Begriff der Einfühlung. Wie immer man auch den damit gemeinten psychischen Vorgang nennt, ob Einfühlung, ob innere Nachahmung oder inneres Mittun, er beruht im Wesentlichen darauf, daß mit jeder Wahrnehmung, welcher Art sie auch sei, imitatorische Bewegungsantriebe, Spannungen und Einstellungen in unserem Körper verbunden sind, die in entsprechenden Empfindungen zu einem zusammengesetzten kinästhetischen Bild werden, der „kinästhetischen Nacherzeugung“ (Groos). Diese Antriebe werden in der Folge bei der Wiederkehr ähnlicher Wahrnehmungen zu einem „fühlbaren Streben nach Bewegung“. „Dieses Streben ist unmittelbar an die Wahrnehmung gebunden, unmittelbar in und mit ihr gegeben“. „Ich fühle mich in einem Wahrgenommenen strebend nach Ausführung des Wahrgenommenen“ (Lipps.). Hierbei ist zu betonen, daß ich nicht etwa das Gefühl habe, ich, als ich, hätte dieses Streben, sondern das Streben ist, als solches, in mir und ich fühle es als ein Streben eines Fremden in dem Fremden, mit dem ich aber eins bin. Darin besteht die „Einfühlung“, welche die „Innenseite der Nachahmung“ darstellt. Darin besteht aber auch das Erfassen des Wahrgenommenen, ohne welches die Wahrnehmung keinen Gefühlswert hätte, kein Erleben wäre. Ich fühle mich mit dem wahrgenommenen Meere strebend nach unendlicher Ausdehnung, nicht ich bin es aber, der strebt, sondern das Meer, welches dort draußen sich wirklich ausdehnt, mit welchem ich aber doch in der Ergriffenheit der Betrachtung eins bin.

Wir sehen, wie eng miteinander Nachahmung und Miterleben zusammenhängen. Denn was ist Nachahmung? Nichts als ein Nachgeben dem Triebe, dem Streben nach Nacherzeugung.

Diese sind mit der Wahrnehmung verbunden. Wenn ich nun, ihnen nachgebend, etwas hervorbringe, das geeignet ist, dieselben Wahrnehmungen hervorzurufen und dieselben Strebungen auszulösen, so haben wir geflissentliche Nachahmung.

Nicht nur das Erleben fremden Erlebens jedoch beruht auf einem Mittun, auf Nachahmung, sondern das Erleben überhaupt. Beim Erleben von Wahrnehmungen versteht es sich nach dem Gesagten von selbst. Da die Erfahrung an der Ausgestaltung unserer Gefühle, unserer Art des Erlebens, der Weisen der inneren Erregung wesentlichen Anteil hat, da diese Erfahrung zum großen Teile aus früheren Wahrnehmungen, aus früherem Mittun besteht, so kann man sagen, daß ein jedes Erleben, als etwas Zusammengesetztes, auf innerer Nachahmung beruht.

Aus allem dem ergibt sich, daß die Hervorbringung des Scheines in der Kunst und der Genuß des Scheines, d. h. das Kunstschaffen und der Kunstgenuß dieselben Quellen haben. Beim Kunstschaffen folgen wir dem Schaffens- und Spieltriebe, die eine Auswirkung des Nachahmungstriebes sind, wir folgen aber auch dem Erlebenstriebe, denn ein jedes Schaffen wie jedes Sichbetätigen ist ein Erleben und wir genießen den Schein auch in seinem Schaffen. Beim Kunstgenuß folgen wir vorzugsweise dem Erlebenstriebe, jedoch auch dem Schaffens- und Spieltriebe, indem wir nachschaffend unsere Kräfte spielen lassen. Sowohl aber im Erleben wie im Schaffen wirkt der Nachahmungstrieb. Bei der Hervorbringung des Kunstwerkes löst er sich unmittelbar und nach außen wirkend aus. Bei dem Genuß des Kunstwerks wendet er sich nach Innen und bringt das Miterleben oder den Genuß des Miterlebens zu stande.

Dort werden neue Erlebnisse geschaffen, neue Wege des Erlebens gebahnt, hier wird das so Geschaffene Erleben erlebt, die gebahnten Wege werden abgewandelt. Deswegen muß dort, die Intensität des Triebes unendlich stärker sein als hier. Dort ist er schöpferisch zeugend, hier nachschöpferisch empfangend. Der Künstler ist, als solcher, indem er Neues schafft, immer männlich, ob er Mann ist oder Frau. Der Genießende immer ob Mann oder Frau, weiblich.

So stellt sich im allgemeinsten Schema der Unterschied zwischen dem Kunstschaffen und Kunstgenuß dar. Innerhalb dieses Grundunterschiedes gibt es aber tausenderlei Abstufungen. Wir fassen zusammen: Das seelische Erleben an sich, auch

das schmerzliche, ja dieses vorzüglich, ist lustvoll. Damit aber dieses Lustvolle rein zu Tage trete, muß das Erlebnis losgelöst sein von jeder Beziehung zum persönlichen Wohlergehen, es muß rein sein, nur seelisches Erlebnis, sonst nichts. Vollständig geschieht das nur im Erlebnis, welches durch das Spiel mit dem Leben, durch die Kunst, d. i. gefissentliche Hervorbringung des Lebensscheinens zuwege gebracht wird.

Demselben Triebe, dem Lebens- und Betätigungstriebe in seiner Besonderung als Spieltrieb, als Nachahmungs- und Erlebenstrieb entspringen Kunst und Kunstgenuß. Kunstgenuß ist ein Erleben in vollkommener Reinheit, d. i. frei vom Zwange des Erlebnisses, Kunst ist die Hervorbringung dieses Erlebens im „Schein“. Jener ist Freude am Schein, diese ist Hervorbringung des Scheines.

8. Der »Schein« ist Sinn des Lebens.

Dieser Schein ist keine Wirklichkeit, denn er ist vor allem ihre Verneinung. Zu seinem Wesen gehört Irrealität. Wir haben ihn ein Spiegelbild der Wirklichkeit genannt. Ein Spiegelbild aber in dem Sinne, als sich die Wirklichkeit in ihm spiegelt, nicht wiederholt. Denn Wiederholung ist nach dem Gesagten nie Zweck der Hervorbringung des Scheines. Sie entspringt dem Nachahmungs und Erlebenstrieb, nicht aber dem Wiederholungstrieb. Wiederholung, Nachbildung ist keine Nachahmung, wiederholtes Erleben wäre kein neues Erleben, sondern ein früheres, noch einmal erlebt. Und wenn sich auch das neue Erleben vom früheren insofern unterschiede, daß es z. B. ein Miterleben eines fremden Erlebens wäre, und wenn auch durch die Verwandlung in den Schein und durch die ihm innewohnende Freiheit vom Zwange des Erlebnisses das neue Erlebnis von Grund aus umgewandelt wird, so könnte jedenfalls durch ein Bild, das nichts als reine Wiederholung wäre, dem Schaffens und Spieltriebe nicht genüge getan werden. Und der Schaffens- und Spieltrieb ist die schnellende Kraft, die bei der Hervorbringung des Wirklichkeitsscheinens neben dem Erlebenstrieb wirksam ist. Daß dieser Schaffens- und Spieltrieb sich anfangs vorzugsweise in den Bahnen der Nachahmung bewegt, ist aus dem oben Gesagten erklärlich. Ist doch, wie oben angedeutet worden, das ganze psychische Leben mit dem Nachahmen innig verwebt. Aber der Spieltrieb, als sol-

cher, ist es, der über die reine Nachahmung weit hinausführt. Wir erinnern an die oben gegebenen Beispiele des Vogels, der seine eigenen Kreise zieht und des Falters, der ohne Vorbild seine Flügel regt. Auch das Kunstschaffen ist nicht nur ein Folgen dem Nachahmungstriebe, sondern auch seiner Auswirkung, dem Spieltriebe, dem Triebe mit den Kräften zu spielen und diesem mehr als jenem. So wird Neues geschaffen.

Es gibt Künste, wie Musik, Tanz, Architektur, in denen nur die allerursprünglichsten, allereinfachsten Elemente durch die Nachahmung gegeben werden, das Übrige ist Werk des Spieltriebes. Eine neue Welt des Erlebens schafft er, eine Welt des Scheines, die völlig losgelöst ist von der Gebundenheit des Wirklichkeitserlebens. Diese zweite Freiheit, nicht mehr bloß die subjektive des Erlebens, sondern auch die gegenständliche des Schaffens, bedingt eine unermeßliche Bereicherung des Reiches des Erlebens. Auf Leinwand, in Stein können wir gewöhnliche Ackergäule, edle Rassenpferde ebensogut wie den geflügelten Pegasus, wie das gehörnte oder doppelköpfige Roß oder wie den Centauren darstellen und anschauen. Was hindert uns? Aus Elementen der Wirklichkeit, die wir tausend und abertausendmal durcheinandergeworfen, bauen wir eine andere Welt auf: die Welt der Kunst, die Zauber- und Märchenwelt des „Scheins“.

Und doch ist die Welt des „Scheins“ zugleich auch die Welt der reinsten Wahrheit. In ihr entschleiern sich die tiefsten Geheimnisse der Natur, des Leben, alles Seins.

Denn aus dem Erleben, aus dem Miterleben ist die Hervorbringung des „Scheins“ im Nachschaffen des Erlebten geboren. Je intensiver, je innerlicher das Erleben und Miterleben, desto tiefer auch das Erfassen des Erlebten. Aus dieser tiefen Einfühlung, aus dem tiefen Eindringen in die Welt der Wirklichkeit entspringt die „Wahrheit“ ihrer Nachschaffung, des „Scheins“. Der „Schein“ ist Schein und nichts als Schein und muß dennoch innere Wahrheit enthalten, jene Wahrheit, die nicht an den Zufälligkeiten der Einzelercheinung haften bleibt, sondern in den Dingen ist und über den Dingen schwebt. Er ist der „Sinn“ der Wirklichkeit, ihr Zeichen oder Symbol. Er ist auch eine Art Konzentration, Zusammenfassung, Synthese der Wirklichkeitserscheinungen. Doch müssen wir uns versagen, länger bei dieser Frage zu verweilen.

II.

Kontemplative und extatische Kunst.

1. Freude am Schauen und Freude am Spiel.

Der „Schein“ kann nun erstens Schein eines Dinges oder Geschehnisses außerhalb unser sein. Das Kind stellt sich vor, es sehe oder bilde Soldaten, Pferde, Burgen; der Primitive ritzt oder formt in Stein und Holz seine ungefügten Gebilde; der gewandtere Künstler eines Kulturvolkes schwingt sich, indem er das „Stoffliche“ vollkommener zu bewältigen gelernt hat, zu höherer Wirklichkeitstreue und Freiheit auf. Dort wie hier sind es Gebilde, Gestalten, Bilder, die als etwas außerhalb des Betrachtenden sich Befindendes angeschaut werden.

Oder es scharf sich eine wegemüde Karawane um eine Quelle, um Rast zu halten, und einer von den Reisegenossen beginnt wunderbare Märchen zu erzählen von verwunschenen Prinzen und engelschönen Prinzessinen, von kristallinen Palästen und verzauberten Rosengärten, von Gold und Edelmetalle in unterirdischen Höhlen. Die Schar um ihn her aber hängt gebannt an seinem Munde bis tief in die sternhelle Nacht...

In allen diesen Fällen ist der Genuß ein „beschaulich“. Er besteht in der Freude am Schauen. Der Genießende schaut Bilder, sei es der unmittelbaren Wahrnehmung, sei es der Phantasie an. Sie sind etwas außerhalb seines Ich Gegebenes. Es herrscht das objektive Prinzip vor.

Zweitens können wir es mit dem Schein eines Vorganges in uns zu tun haben, oder eines Vorganges außerhalb unser, an dem wir aber innerlich so teilnehmen, daß unsere Seele in eine Mitschwingung besonderer Art gerät, eine Mitschwingung, die Selbstvergessenheit enthält. Das Kind weint, lacht, jauchzt, versteckt sich, reitet einen Stecken, spielt Vater, Mutter, Lehrer und Schüler. Der primitive Mensch führt Kriegstänze, Scheinkämpfe auf, schlägt seine Trommel, läßt seinen Gesang, sein Kriegs- und Freudengeschrei erschallen. Der Kulturmensch jauchzt, jodelt, singt, treibt Musik oder mimt.

In allen diesen Fällen ist der Genuß ein „extatischer“. Der Mensch schaut nicht etwas außerhalb seiner sich Befindendes mit kontemplativem Sinn an, sondern er wird von einer Bewegung, einer Art von Taumel ergriffen.

Es schreit aus ihm heraus, sei es Freude, sei es Schmerz. Er ist hingenommen, hingerissen, sein Inneres ist für die Dauer des Genusses ein anderes, ein verwandeltes. Der Zustand des Genießenden ist ein extatischer. Er ist Erregung oder Hingenommenheit. Dieser Zustand kommt in der Kunstübung unmittelbar zum Ausdruck, zur „Verlautbarung“ (Lipps I 501.). Der Genießende erfährt im Spiel den Schein einer Verwandlung. Seine Freude ist Freude am Spiel. Es herrscht das subjektive Prinzip vor.

Dieser Gegensatz im Zustande des Genießenden ist tief- und grundgehend. Er gleicht dem Unterschiede zwischen dem Seelenzustande eines zornigen Mannes und demjenigen eines Menschen, der einem zornigen Manne zusieht, ihn beobachtet. Oder dem Unterschiede zwischen dem Seelenzustande eines in einem schwachen Kahne mit den aufgeregtem Wogen Kämpfenden, oder eines vom Ufer aus mit höchster Spannung dem Kampfe beiwohnenden und demjenigen eines Menschen, der teilnahmsvoll einem Berichte über diesen Kampf zuhört

Dieser Unterschied bleibt bestehen, wenn die Dinge in das Gebiet der Kunst versetzt werden, wenn wir also das eine Mal das Bild eines zornigen Mannes betrachten, das andere Mal selbst die Zornigen spielen, wenn wir das eine Mal von Angst und Kampf erzählen hören oder lesen, das andere Mal aber selbst die in Angst und Not ums Leben Kämpfenden spielen, darstellen, oder einer solchen Darstellung beiwohnen.

Das eine Mal ist, wie erwähnt, das Schauen das erste und Bestimmende unseres Seelenzustandes, das andere Mal das Fühlen und Wollen, Hoffen und Bangen. Eigener Zorn und Trotz, eigene Angst und Verzweiflung, Freude und Trauer, Sehnsucht und Schwermut. Eigene Gefühle und Strebungen, eigene Seelenzustände oder solche, die wir als eigene erleben.

Zwei Momente also sind hier für jeden dieser gegensätzlichen Zustände des Genießenden als ausschlaggebend ins Auge zu fassen. Das Moment des Abstandes oder Entfernung für den ersten und der Inwendigkeit oder Nähe für den zweiten. Das Moment der Ruhe oder Verharrung für den ersten und das Moment der Bewegung oder Wandlung für den zweiten.

2. Das Moment des Abstandes und der Ruhe.

Jedes Anschauen oder Schauen besteht in einer Projektion eines Gegenstandes außerhalb unseres Ich. Was wir sehen, empfinden wir als etwas von uns Entferntes. Es ist somit klar, daß alle bildenden- oder Raumkünste: die Plastik, die Malerei und Architektur uns etwas von uns im Raum Entferntes darstellen. Die Einfühlung in ein Gebilde dieser Künste ist nie so geartet, daß ein vollkommenes Aufgehen unseres Ich in dem Wahrgenommenen stattfände, daß wir dieses optisch Wahrgenommene nicht genau im Raume projizierten. Das Moment der Entfernung tritt uns hier also ganz unzweifelhaft entgegen.

Aber auch das der Ruhe. Zwar kann das Bild, die Skulptur, das Bauwerk fraglos Elemente der Bewegung enthalten. Jedoch nicht die Darstellung und das Dargestellte, nicht das sinnlich Gegebene unmittelbar, sondern erst die im Wege der Assoziation erfolgte Einfühlung enthält sie. Und weil dieselbe in ein Verharrendes stattfindet, so kommt auch in sie das Moment der Ruhe hinein. Kurz gefaßt, im Anschauen als solchem sind beide Momente enthalten, das der Entfernung oder des Abstandes und das der Ruhe. Auf der Ausschauung aber beruht das Erfassen und der Genuß der Werke dieser Künste.

Wir kommen nun zu einem Zweige der Poesie, der Epik. Bei unserer Untersuchung müssen wir natürlich absehen von den lyrischen und musischen Elementen, von der auch in der objektiv berichtenden Poesie mitunter, ja häufig vorkommenden „Kundgabe“ oder „Verlautbarung“ (Lipps I., 500 ff¹) unserer Seele durch das Wort, sowie von dessen formalen Ausdruckselementen, der Wirkung durch Rhythmus und Klangfarbe. Die rein beschreibende Poesie ist im Gegensatz zu allen anderen Künsten mittelbare Darstellung. Jene wirken durch unmittelbar Wahrgenommenes, durch das Bild oder Bauwerk, durch Ton und Bewegung oder durch unmittelbare Verwandlung unseres Inneren oder unseres Wesens (mimisches Spiel, Musik, Tanz), diese durch das Wort, den Erreger von Vorstellungen. Die vom Dichter geschaffene oder in der Vorstellung gesehe Welt des „Scheins“ wird nicht in ein sinnlich unmittelbar „Wahrzunehmendes“ gebannt, sondern in das Wort,

¹) Th. Lipps Grundlegung der Ästhetik Hamburg u. Leipzig Leop. Voss. 1903.

dessen sinnliche Wahrnehmung uns zunächst gleichgiltig ist und nur den Zweck hat, in unserer Seele eine vorgestellte Welt des Scheins zu schaffen. Der Schein ist also nicht im Wahrgenommenen, sondern im Vorgestellten enthalten.

Wie ist nun diese Vorstellung im gegebenen Falle beschaffen? Sie ist vor allem ein Bild, d. i. etwas außerhalb unser Projiziertes. Es scheint uns nicht, daß mit uns etwas geschieht oder vorgeht, sondern es scheint uns, daß wir Gegenstände oder Vorgänge sehen. Wenn wir aber etwas sehen oder anschauen, so ist es, wie oben ausgeführt worden, ein Entferntes. Hiemit ist das Moment der Entfernung oder Abstandes gegeben.

Häufig, ja, meist fehlt überhaupt eine klare Vorstellung. An deren Stelle tritt der Begriff, in dem Rudimente einer Vorstellung enthalten sind. Dann tritt das Moment der Entfernung in noch höherem Grade auf

Außer dem Abstand im Raume werden wir aber noch einen anderen gewahr. Seit jeher hat man sich gewöhnt, alle Poesie, sohin auch die objektiv berichtende zu den Zeitkünsten oder Künsten des Nacheinander zu zählen. Sie gehört zu ihnen in doppeltem Sinne. Erstens ist ihr Genuß ein zeitlich Vorwärtsschreitendes, zweitens ist ein Geschehen, also ein in der Zeit Bewegtes vorzüglich Gegenstand ihrer Darstellung. Eines ist aber hiebei zu beachten. Die poetische Erzählung berichtet uns zwar von Geschehnissen, jedoch nur von solchen, die schon vorüber sind. Eine Kette von Ereignissen, Vorgängen, Handlungen und Wandlungen zieht an uns vorüber, nicht aber als ein Gegenwärtiges sondern als ein Vergangenes, Abgeschlossenes.

Deswegen bedient sich auch die erzählende Dichtung durchwegs des Zeitwortes in der Vergangenheit. Es heißt immer: „es war“, „er sprach“, „er schwieg“ u. s. w. Untersucht man die seltenen Fälle, wo in der Erzählung das Zeitwort in der Gegenwart vorkommt, so wird man vor allem finden, daß dies immer eine poetische Freiheit ist. Es ist dem Lesenden klar, daß der Dichter die Gegenwart nur an Stelle und in Vertretung der Vergangenheit gesetzt hat. So kann er auch sofort und ohne jeden Übergang zu derselben zurückkehren. Zweitens aber ist die Verwendung der Gegenwart durch besondere Umstände begründet.

Entweder ist es eine Beschreibung oder Darstellung eines Zuständlichen. Dann bedeutet die Gegenwart des Zeitwortes das Verharren oder Andauern oder die Erstreckung im Raume, immer jedoch in der Vergangenheit. Es kommen hier also beide Momente zu besonderer Geltung, das des Abstandes, welches in der Projektion des Bildes außerhalb unser gegeben ist, und das der Ruhe, von dem unten mehr.

Oder es hat die Anwendung der Gegenwart im Zeitwort den Zweck, der Darstellung größere Lebendigkeit zu verleihen, das Nacherleben eines Vergangenen in ein Miterleben eines Gegenwärtigen zu verwandeln. Dann werden also bewußt Elemente extatischer Kunst, von der im Weiteren die Rede sein soll, in beschauliche Kunst gemischt. Das Bewußtsein des Genießenden, daß von Vergangenen berichtet wird, geht aber nicht einen Augenblick lang verloren. Es beherrscht die Gegenwartsdarstellung.

Denken wir uns z. B. einen lebendigen Bericht vom Tode Julius Caesars, in welchem das Zeitwort in der Gegenwart gebraucht wird. Selbst bei der lebendigsten Darstellung würden wir das Bewußtsein nicht verlieren, daß wir Geschehnisse längst vergangener Zeit nacherleben. Und nicht das geschichtliche Wissen um diese Dinge ist es, welches uns von diesem Bewußtsein beherrscht werden läßt, sondern der epische Bericht als solcher. Dagegen kann uns beim Genuß einer dramatischen Darstellung kein besseres Wissen daran hindern, Caesars Tod so zu erleben, als ob er vor unseren Augen gegenwärtig stattfände, und zwar gleichgiltig, ob wir der dramatischen Vorstellung beiwohnen, oder das Drama lesen.

So rückt denn in der Erzählung das Seiende wie das Geschehende außer der Entfernung im Raume noch in den Abstand der Zeit.

Nun zu dem Moment der Ruhe. Dieses ist enthalten in dem alles beherrschenden Bewußtsein der Abgeschlossenheit der Geschehnisse. Nicht nur die einzelnen Vorgänge werden uns als Vergangenes vorgeführt, sondern ihre Gesamtheit als ein Ganzes. So wird der Dichter eines Epos schon in den Eingangszeilen nachdrücklichst hervorheben, daß alles, wovon er zu erzählen gedenkt, längs vorüber, also abgeschlossen ist. So wird der Märchenerzähler mit den Worten: „es war einmal“ beginnen. Und selbst dort, wo wir unzweifelhaft eine Darstel-

lung gegenwärtiger Zustände vor uns haben, wird das Dargestellte sowohl vom Dichter wie vom Leser als ein Vergangenes und Abgeschlossenes gedacht und erlebt. Hievon machen natürlich auch die Romane mit einem nicht in dem Berichte selbst enthaltenen Abschluß der Handlung keine Ausnahme. Denn auch das, was wir uns als nach Abbrechung des Berichts als zu Geschehendes vorzustellen haben, liegt für unser Bewußtsein niemals in der Gegenwart, sondern in der Vergangenheit und wenn dieselbe noch so nahe sein müßte. Ganz im Gegensatz zum Drama, wo wir selbst das Entfernteste als Gegenwärtiges erleben.

Diese Abgeschlossenheit der Vorgänge in ihrer Gesamtheit enthält also, wie gesagt, das Moment der Ruhe. Das Ganze ist, ähnlich wie das Gebilde der Raumkunst nicht ohne Elemente der Bewegung, ja, die Bewegung tritt hier, nicht wie im Bilde, in einem Ergebnis oder Ausdruck, sondern in ihrer vollen Durchführung auf. Dennoch, da sie immer als Vergangenes vorgeführt wird, werden ihre aufeinanderfolgenden Phasen nur als einzelne Glieder einer Kette aufgefaßt, die sich zu einem Gesamtbilde zusammenfügt. Dieses Bild ist aber als Ganzes ein zwar Lebensvolles, aber als Summe von Wandlungen etwas Gegenständliches. Im Gegenständlichen als solchen ist aber nicht mehr Bewegung, sondern Ruhe.

So sehen wir denn, unter diesen Gesichtspunkt gestellt, die Raumkünste und die epische Dichtung in eine Kategorie gebracht, die der beschaulichen Künste, in denen das Anschauen eines von uns Entfernten und in Ruhe Verharrenden oder Abgeschlossenen die Art des Schaffens sowie des Genusses bestimmt. Damit ist nicht gesagt, daß in allen diesen Künsten das Moment der Bewegung nicht in stärkerem oder schwächerem Grade vorkommen könne oder dürfe. Ja, selbst das in der extatischen Hingenommenheit enthaltene Moment der Verinnerlichung wird sich oft genug vorfinden. Aber das in der Anschauung liegende Moment der Absonderung und Entfernung, der Ruhe oder Abgeschlossenheit ist immer so vorherrschend, daß es den Charakter der Kunst bestimmt. Er ist beschaulich oder kontemplativ. Das objektive Prinzip herrscht vor.

3. Das Moment der Innerlichkeit oder Nähe und der Bewegung.

Anders ist es bei den Künsten, die wir, im Gegensatz zu den oben besprochenen, die extatischen nennen, dem Tanz und der Musik, der dramatischen Kunst, mit der Schauspielkunst und anderen dazu gehörigen Künsten und der Lyrik. Aus ihrer Untersuchung wird sich ergeben, daß sie die beiden Momente der Extase, das Moment der Innerlichkeit oder Nähe und das Moment der Bewegung in vollem Maße enthalten.

Wir beginnen mit dem Tanz. Dieser ist mit der Musik innig verwandt. Bewegungsmusik könnte man ihn viel eher nennen als bewegte Plastik. Er enthält die musikalischen Elemente des Rhythmus, des Schwunges (Melodie) und der Harmonie. Er ist der unmittelbare und elementare Ausdruck innerer Erregung, die sich zum verzückten Taumel, zum wild orgiastischen Aufruhr steigern kann.

Besteht nun der Genuß im Tanzen selbst, d. i., ist der Ausübende zugleich der Genießende, dann haben wir darin unzweifelhaft beide Momente der Extase: Bewegung und Innerlichkeit. Wenn ich tanze, gleichgiltig, ob im Einzel- oder Massentanz, so wird nicht nur mein Körper geschwungen, sondern auch meine Seele schwingt mit, meine ganze Person, mein ganzes Ich kommt in Bewegung. Ich werde von einer Erregung, von einem Taumel, oder Aufruhr wie von einem Wirbel ergriffen und die Bewegung des Körpers ist nur die Begleiterscheinung und der Ausdruck der inneren. Dies ist nun das Ursprüngliche und für den Charakter des Genusses Bestimmende.

Es ist nur eine Abart des Genusses, wenn wir lediglich Zuschauer sind. Einen Einfluß auf das Wesen und der Charakter des Genusses kann, wie unten noch des Näheren ausgeführt wird, diese Scheidung des ausübenden Künstlers von dem genießenden Zuschauer nicht haben. Die Einfühlung in die Bewegung eines andern besteht vorzugsweise in der mit motorischen Empfindungen und Gefühlen verbundenen inneren Nachahmung oder im inneren Mitleiden. Wir fühlen uns mit dem Tänzer, den wir sehen, miltanzend. In seinem Tanz genießen wir nicht so sehr das bewegte Bild, das als solches in letzter Linie in Betracht kommt, sondern die Bewegung. Die Einfüh-

lung in eine Bewegung aber, die im inneren Mittun besteht, enthält neben dem Bewegungsmoment auch das der Innerlichkeit oder Nähe. In der Praxis der Ausübung kommt noch hinzu, daß der Tanz gewöhnlich von Musik begleitet wird, die das Moment der Nähe in noch höherem Grade enthält.

Außerdem ist für den Tanz sowohl wie für die anderen hier zu besprechenden Künste noch Folgendes zu beachten. Indem hier ein Bewegtes, Werdendes, Wechselndes gegenwärtig ist, kommt das in der Gegenwart als solcher enthaltene Moment der unmittelbaren Nähe zur besonderen Geltung. Ganz anders als im Gebilde der Raumkunst, der Plastik, der Malerei und der Architektur. Auch dieses ist gegenwärtig. Indem es aber vor uns als etwas Fertiges dasteht, nicht vor uns wird, ist es zugleich etwas Vergangenes.

So arbeitet auch für den nur angeschauten Tanz sowohl die Verinnerlichung durch die Art der Einfühlung als auch die Nähe des in der Gegenwart Bewegten dem Abstände eines Angeschauten entgegen. Das Moment der Nähe bleibt siegreich bestehen.

In viel höherem Grade kommt dasselbe in der Musik zur Geltung. Sind wir Ausübende und Hörer in einer Person, so ist dies fraglos. Ob wir singen oder spielen, es ist eine Verlautbarung unseres Inneren, unseres Ichs. Hören wir aber fremden Gesang oder fremdes Spiel, so ändert dies nichts an der Sache. Der Schall und Klang wird zwar als etwas von außen Kommendes wahrgenommen, aber nur der Klangerreger wird mit einer gewissen Bestimmtheit nach außen projiziert, das Klangbild selbst lebt mehr in uns als außerhalb unser. So ist es vorzüglich dann, wenn nicht der tönende Gegenstand, sondern die Töne selbst Gegenstand unserer Zuwendung sind, also bei jedem echten Genuß der Musik. So höre ich wohl bei einer Symphonie, daß jetzt die Geigen und jetzt die Flöten oder Trompeten ertönen. In Wirklichkeit weiß ich es aber nur. Was ich höre, das tönt in mir selbst. Und indem es in mir tönt, indem es in mir geigt und pfeift und rauscht und donnert, kommt meine Seele in jenes Schwingen, in jene Erregung und jenen Taumel der Gefühle, in welchen das Wesen des Genusses dieser Kunst besteht. In solchem Schwingen und in solcher Erregung aber ist nicht nur das Moment der Nähe enthalten, sondern auch das der Bewegung.

Die dramatische Kunst ist gleichzeitig Raum- und Zeitkunst. Als Raumkunst gibt sie Bilder, projiziert im Raume. Hier ist jedoch zu unterscheiden. Das Bild im Drama besteht aus zwei Teilen, aus dem bewegten und lebendigen Bild der auftretenden Personen und dem unbewegten Bild des sie umgebenden Raumes. Nur dieses letzte, das Bild der Bühne ist den Gebilden der Raumskünste vergleichbar, die es auch herzustellen helfen

Die Bühne hat nun außer dem technisch praktischen Zweck, das Sehen der Vorgänge und ihres Schauplatzes einer möglichst großen Zuschauermenge zu ermöglichen, im wesentlichen zwei Aufgaben. Sie soll den Schauplatz der Vorgänge darstellen, also, je nach den hiebei verfolgten Absichten, die Wirklichkeitstreue des „Scheines“ in höherem oder geringerem Grade zu erlangen helfen. Sie soll zweitens, so wie der Rahmen des Bildes oder der Sockel der Statue, die Welt des Scheines von der Welt der Wirklichkeit wirksam absondern. In diesem Sinne soll sie das Bewußtsein, daß man es mit einem Scheine zu tun habe, ohne Aufdringlichkeit steigern, andererseits, durch Begleitmotive anregend, das Erlebnis der Handlung vertiefen. Wie die beiden scheinbar entgegengesetzten Aufgaben zu lösen sind, damit sie sich nicht bekämpfen, sondern einander ergänzen, dies ist ein Problem des Stiles, das viele Auffassungen und bei jeder Auffassung im allgemeinen noch mannigfaltige Lösung im besonderen zuläßt. Eins aber darf auf keinen Fall außer Acht gelassen werden, daß nämlich das Bühnenbild nicht zur Hauptsache gemacht werden darf. Ja, nicht einmal als gleichberechtigt neben der Handlung darf es dastehen.

Wie immer man sich auch zur Frage einer Gesamtkunst stellen mag, es kann nie als ihre Aufgabe angesehen werden, die Aufmerksamkeit des Genießenden nach verschiedenen Richtungen zu zerstreuen, sondern es müssen immer die anderen Künste die Wirkung der einen einzigen unterstützen, in deren Gebiet der Inhalt des Kunstwerkes gehört

Im Drama ist, wie schon hier zu betonen ist, die Handlung, das Geschehen Inhalt des Kunstwerkes. Alles andere muß sich daher der Handlung und der Rücksicht auf dieselbe unterordnen. Vollends muß dies in Bezug auf diejenigen Bestandteile der Darstellung gelten, deren Genuß, wie sich noch

im besonderen ergeben soll, einen anderen Charakter aufweist als derjenige eines Vorgangs oder Handlung.

Daß dies in Bezug auf das Bühnenbild stimmt, ist nicht schwer zu beweisen. Wollte man nämlich demselben seine Aufmerksamkeit in höherem Grade zuwenden, so müßte man es eben wie ein Bild betrachten. Dies ist nur möglich, wenn man bei der Betrachtung verweilt. Ein solches Verweilen läßt aber die Handlung nicht zu, die nicht steht, sondern vorwärts drängt. Freilich gibt es auch in der Handlung Augenblicke des Stillstands. Diese haben jedoch eine andere Bestimmung, als uns Muße zu geben, die Bühne zu betrachten. Ihr Vorkommen ist auch keineswegs durch eine etwaige Notwendigkeit, sich der Betrachtung der Bühne hinzugeben, bedingt, sondern durch die Bedürfnisse der Handlung selbst. So werden wir bei näherer Untersuchung finden, daß nicht einmal dann, wenn zufälligerweise bei leerer Bühne ein neues Bühnenbild gegeben wird, unsere Aufmerksamkeit dem Bühnenbilde als solchem gilt, sondern ihm als dem Schauplatz der künftigen Vorgänge.

In anderen Fällen gleitet der Blick einfach an dem Bühnenbild als solchem vorbei und unsere Seele nimmt es sozusagen nur im Fluge mit auf. Das Umgekehrte dagegen kann nicht stattfinden. Wir können uns nicht, der ruhigen Betrachtung des Bildes hingegen, von Zeit zu Zeit der Handlung zuwenden. Denn es entstünden dadurch in dem Folgen der Handlung willkürlich, plan- und zusammenhanglos herbeigeführte Lücken. So ordnet sich die Betrachtung des Bühnenbildes der Zuwendung zur Handlung unter, die eine stete bleiben muß.

Hiemit soll nicht behauptet werden, daß die Freude am Schauen im Drama nicht mit Inhalt des Genusses bilden dürfte. Sie darf aber nicht mit dem Hauptinhalt des Genusses, der Handlung um den Anteil an der Aufmerksamkeit streiten. Sie darf nur, im Hauptinhalt aufgehend, als Begleitinhalt des Genusses auftreten. Geschieht es nicht, beansprucht das Bühnenbild besondere Aufmerksamkeit für sich, dann entsteht ein Widerstreit im Charakter des Genusses, der reine Freude nicht aufkommen läßt, weil er die Aufmerksamkeit zersplittert und schließlich lähmt.

Diese Rücksicht muß sowohl für den Verfasser wie für den Regisseur bestimmend sein für das Maß, in welchem sie dem rein Geschauten Anspruch auf Aufmerksamkeit gestatten sollen, damit sie ihr eigenes Werk nicht schädigen.

Wenn aber dem so ist, wenn der Blick nicht gebannt und zur Ruhe gezwungen werden kann, wenn das Bühnenbild also nicht einmal das Moment der Ruhe zu irgend welcher Bedeutung zu bringen vermag, so kann umsoweniger das im Bilde enthaltene Moment der Projektion oder des Abstandes Einfluß auf den Gesamtcharakter des Genusses gewinnen. Dies ist ohne weiteres klar. Das von uns erfaßte Bild ist nach dem Gesagten nicht aus einem Unbewegten und Bewegten zusammengesetzt, sondern es ist das Bild eines Bewegten, mit einem Unbewegten als Hintergrund und Folie. Das Bewegte also bestimmt den Charakter der Einfühlung sowie des Genusses.

Was nun diesen anlangt, so können wir uns auf das in Bezug auf den Tanz Gesagte berufen. Die Einfühlung in jedes Bewegte enthält auch das Moment der Innerlichkeit oder Nähe.

So haben wir denn gesehen, daß das in einer dramatischen Darstellung uns entgegentretende optische Gesamtbild als solches dem Momente der Entfernung oder des Abstandes ebensowenig geeignet ist Geltung zu verschaffen, als dem Moment der Ruhe. Der völligen Klarheit wegen, haben wir für nötig erachtet, dies festzustellen. Es sei jedoch hier sofort gesagt, daß bei einer dramatischen Darstellung das optische Bild als solches überhaupt nicht vermöchte, seinem besonderen Charakter gemäß, den Gesamtcharakter der Darstellung zu beeinflussen. Selbst wenn es jene beiden Momente kontemplativen Genusses in weit stärkerem Maße enthielte, es könnte den Gesamtcharakter des Genusses und der Darstellung nicht zu einem gemischten machen.

Denn wir erfassen zwar den Inhalt der dramatischen Darstellung durch Gesicht und Gehör vermittels optischer und akustischer Wahrnehmung, weder das Gesehene aber, noch das Gehörte ist es, das diesen Inhalt bildet. Inhalt der dramatischen Darstellung ist, wie oben erwähnt wurde, die Handlung, das Spiel, das Ringen antagonistischer Kräfte, der Anprall widerstreitender Interessen, das Wirbeln und Wogen feindlicher Gefühle und gegensätzlichen Willens. In diesem Spiel

können sowohl optische wie akustische Elemente der Darstellung zeitweise oder ganz ausgeschaltet werden. Es kann entweder das optisch oder das akustisch Wahrgenommene völlig wegfallen, z. B. beim bloßen Vortrag oder auch Lesen des Dramas das eine, bei pantomimischem Spiel das andere. Welche Umwandlung auch sonst durch solche Vereinfachung die Darstellung erfahren mag, ihren Grundcharakter wird sie nicht ändern.

Wenn demnach schon das Äußere der Darstellung, das unmittelbar Wahrgenommene, das Gesehene und das Gehörte an sich vielmehr Momente der Innerlichkeit oder Nähe, als solche des Abstandes enthalten, so muß das in viel höherem Grade vom eigentlichen Inhalt der Darstellung, von dem Spiel, von der Handlung gelten. Das Drama stellt den Schein eines äußeren Vorgangs her, d. i. eines solchen, der außerhalb unser stattfindet, dennoch ist derselbe in Wahrheit und in seinem Wesen ein Geschehen mit uns selbst, es ist unser Handeln, unser Kampf, unser Sieg und Erleiden.

Um in dieser Sache klar zu sehen, müssen wir von den höheren Entwicklungsstadien der dramatischen Kunst eigentümlichen Differenzierung absehen. Von der Sonderung der Kunstschöpfung vom Kunstgenuß und von der weiteren Sonderung innerhalb der Kunstschöpfung in die eigentliche Schöpfung und in die Kunstübung.

Das Ursprüngliche war, wie wir uns denken müssen und wie es auch die Geschichte eines jeden Dramas bestätigt, der Improvisator. Und zwar nicht einer, sondern eine Mehrzahl von solchen. Eine Schar tat sich zusammen und die sollte etwas spielen nicht allein für andere, sondern auch für sich. Noch heute weisen diesen Charakter die Spiele der Primitiven auf, welcher Art sie auch seien, sowie die Spiele der Kinder.

Allmählich vollzog sich die Scheidung. Nicht jedermann war in gleichem Maße veranlagt und geeignet, am Spiele — auch am primitivsten — teilzunehmen. Bei Spielen, die aus Tanz, Gesang, aus Kampf oder Kriegsübungen bestanden, konnten schon der physischen Beschaffenheit halber nicht alle in gleicher Weise mittun. Weiber, Greise, Kinder und Schwache mußten sich fern halten. So sonderte sich die Masse von selbst in Agierende und Zuschauer.

Bei den griechischen Spielen können wir den Differenzierungsprozeß genauer verfolgen. Aus dem Chore trat der Chorführer heraus und dann erfolgte die weitere Scheidung in Schauspieler und Chor. Man hat den Chor den „idealen Zuhörer“ genannt. Mit Recht und mit Unrecht. Denn Zuhörer oder Zuschauer ist er nicht, da er ja mitspielt. Doch aber ist ein großer Unterschied in der Intensität des Spieles oder der Verwandlung durch den Schein zwischen dem Helden und dem Chor. Es ist ein Unterschied zwischen dem Betroffensein des Prometheus und dem der Okeaniden, oder zwischen demjenigen des Ödipus und dem vom Volke Thebens. Der durch den „Schein“ dargestellte Zustand des Chores entspricht demjenigen des zufälligen Zeugen eines Ereignisses, von dem wir oben gesagt haben, daß er vom Mitgefühl gehindert wird, in völliger Losgelöstheit oder Freiheit sich dem Genuß des Erlebens hinzugeben. Natürlich ist es, wie erwähnt, nur ein „Schein“ oder ein Spiel eines solchen Zustandes.

Jedenfalls ist es eine sonderbare Mischung von Nähe und Ferne. Die Nähe herbeigeführt durch Einfühlung und Mitgefühl, Ferne durch das Nichtbetroffensein vom Schicksal des Helden. Und es ist eine vielleicht zufällige, jedoch nicht bedeutungslose Fügung, daß der antike Chor meist Menschen darstellt, die indirekt vom Schicksal der Helden mitbetroffen sind. So ist es auch nur die konsequente Durchführung dieses Prinzips, nicht aber dessen Verletzung oder Aufhebung, wenn Schiller den Chor in zwei Teile getrennt hat, in zwei Gruppen, die einander bekämpfen, also vom Wirbel des Kampfes direkt fortgerissen werden. Ich habe auch schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß Personen von der Art des Kent im „König Lear“ in diesem Sinne ebenfalls als eine Art Chor betrachtet werden können.

Und ebenso wie ursprünglich die ganze am Spiele teilnehmende Schar (also die Spielenden und die Zuschauenden) eins war in dem schwärmenden Mittun, so blieb noch, nachdem die Gruppe der Spielenden, in Schauspieler und Chor sich weiter sondernd, den eigentlichen Zuschauer weit hinter sich ließ, in diesem letzten, und auch in dem gegenwärtigen von der Loge aus dem Spiele skeptischen und scheinbar kühlen Sinns folgenden Zuschauer noch etwas von jenem schwärmenden Geist, von jener Mitgenommenheit, Mitergriffenheit zu-

rück, die den Seelenzustand des ehemaligen mitspielenden Zuschauers kennzeichnete.

Und darin liegt das Moment der Innerlichkeit oder Nähe. Denn im Genuß des Dramas ist diese Mitergriffenheit Haupterlebnis, es ist das Erlebnis eines Mitspielenden. Wir sehen zwar und hören an, was außerhalb unser dort auf der Bühne vorgeht, in Wirklichkeit verhält es sich aber so, daß wir nicht anschauen und anhören, sondern es unmittelbar erleben, indem wir innerlich mitspielen. Es ist ein seltsames Mitspielen, denn wir spielen gleichzeitig die Rollen aller Partner. Ein solches Spiel ist aber wohl möglich, denn die Personen des Dramas lösen sich ja meist im Spiele ab. Wir fühlen uns also nacheinander in das Spiel verschiedener Personen ein.

Wo dies aber unmöglich erscheint, wo wir uns zeitweise wenigstens in ein Zusammenspiel mehrerer Personen gleichzeitig einfühlen müssen, da wird sich auch ergeben, daß wir sozusagen vom interessierenden Standpunkte einer der auftretenden Personen am Zusammenspiel teilnehmen. Wenn ich z. B. der Drosselung der Desdemona beiwohne, so werde ich trotz alles Mitgefühls mit der Desdemona zeitweise nur die Gefühle Otellos erleben, was mich nicht hindert, sofort hinüberspringend die Gefühle der in Angst aufschreienden Desdemona zu erleben.

Eine solche Scheidung unseres Ich in mehrere, von verschiedenen Gefühlen und Willensantrieben getragene Ich's ist an sich ganz gut möglich. Ich habe seinerzeit in meiner Analyse des Monologs auf solche Zustände aufmerksam gemacht¹⁾.

Erwähnt sei hier nochmals die Nähe der Zeit. Was im Drama geschieht, das geht im Gegensatz zur berichtenden Erzählung wirklich als etwas Gegenwärtiges vor, ist auch in Bezug auf die Zeit nahe.

Da das Drama selbst als Bild ein Bewegtes ist, da sein Inhalt in Kampf und Bewegung besteht, an denen wir durch unser Mitun, durch unsere Hingerissenheit unmittelbar teilnehmen, so ist im Drama unzweifelhaft auch das Moment der Bewegung enthalten, ja es beherrscht durchaus den Genuß.

Wir kommen endlich zur Lyrik. Dieselbe ist im großen und ganzen eine Verlautbarung unserer Gefühle und so enthält

¹⁾ Gerhart Hauptmanns Naturalismus und das Drama von Sigmund Bytkowski. Hamburg und Leipzig, Leopold Voss, 1908. VI. 3. S. 139 f.

sie wie die Musik das Moment der Nähe in zweifacher Form. Erstens weil es unser Inneres ist, welches spricht, dann weil es immer etwas zeitlich noch Gegenwärtiges, nicht Abgeschlossenes ist, das zur „Verlautbarung“ gelangt. Aber auch das Moment der Bewegung ist in der Lyrik ebenso unzweifelhaft enthalten wie in der Musik. Die Lyrik ist ja die „Verlautbarung“ von Gefühlen, die unser Inneres bewegen und zwar auch dann, wenn sie lediglich Ausdruck einer Stimmung ist. Stimmung ist nicht etwas in dem Sinne Ruhendes, daß es etwas Abgeschlossenes, Vergangenes wäre, sondern sie ist etwas Gegenwärtiges, Schwebendes, in dessen Dauern Bewegung ist.

Somit haben wir für alle vier in dieser Zusammenfassung auf das Vorhandensein des Nähe- und Bewegungsmomentes untersuchten Künste: Tanz, Musik, dramatische Kunst und Lyrik eine bejahende Antwort gefunden. Das Vorhandensein dieser Momente stellt sie vom Standpunkt unserer Betrachtung in eine Reihe, in die der extatischen Künste, in denen der Schein in uns selber verlegt, vorzugsweise in einer inneren Verwandlung, einem Versetztwerden in einen anderen Zustand besteht, in denen das unmittelbare Erregtwerden, die Hingenommenheit, Verzücktheit die Art des Schaffens oder der Darstellung sowie des Genusses bestimmt.

Damit ist wiederum nicht gesagt, daß in diesen Künsten das Moment der Ruhe oder des Abstandes nicht vorkommen dürfe. Im Drama haben wir beide nachgewiesen, auch im Tanze und in der Lyrik kommen sie unzweifelhaft vor, am wenigsten in der Musik, welche die unmittelbare Verlautbarung innerer Bewegung ist. Sie dürfen aber auch dort, wo sie in stärkerem Maße vertreten sind, keinesfalls den Charakter des Kunstgenusses beeinträchtigen und dieser ist ein extatischer oder erregter. Es herrscht in ihm das subjektive Prinzip vor.

III.

Schlußbetrachtung.

Wir haben die Kunst aus dem Nachahmungs- und Schaffenstrieb einerseits und aus dem Erlebensdrang anderseits abgeleitet, wobei wir auf die innere Verwandtschaft dieser Triebe hingewiesen haben. Sohin haben wir die Kunst ein Spiel genannt, Spiel im Sinne einer Übung oder Handlung, eines Schaffens ohne Zwang des Schaffens. Spiel auch im Sinne der Hervorbringung eines „Scheines“. Dieser „Schein“ ist Bild und Traum eines Lebens und sein Genuß, der Kunstgenuß ist ein Erleben in vollkommener Freiheit vom Zwange des Erlebnisses.

Das Erleben kann nun darin bestehen, daß wir etwas an uns und in uns selbst erfahren, daß mit uns selbst etwas vorgeht, oder auch, daß wir ein Fremdes, einen außerhalb unser sich befindenden Gegenstand oder Vorgang anschauen oder erfassen. Somit kann auch der „Schein“ ein Bild sein einer Erfahrung, eines Vorgangs in uns, oder eines Dinges und Vorgangs außerhalb unser. So haben wir zwei Reihen der Künste bekommen: die der kontemplativen, deren Genuß im Schauen, im Erfassen eines Bildes, eines außerhalb sich Befindenden und Verharrenden besteht, und die der extatischen Künste, deren Genuß in einer unmittelbaren Erregung oder Verwandlung unseres Ich besteht.

Sowohl kontemplative als extatische Kunst kann Affekte hervorrufen. Jene tut es aber mittelbar, indem sie etwas darstellt, das in uns Affekte wachruft, diese unmittelbar, indem sie uns selbst in erregten Zustand versetzt, weil sie uns selbst als erregt, d. i. vom Affekt ergriffen darstellt.

Es ist daraus klar, daß unsere Unterscheidung keine willkürlich künstliche ist, sondern eine aus dem Wesen und Charakter der Darstellung und des Genusses abgeleitete, und daß die Benennung der beiden Arten der Kunst diesen verschiedenen Charakter klar zum Ausdruck bringt. Unsere Einteilung deckt sich zum Teil mit einer anderen, mit der Einteilung in Raum- und Zeitkünste. Die Raumkünste: Plastik, Malerei und Architektur sind gleichzeitig kontemplative Künste. Sie geben uns in Raum Projiziertes, von uns selbst Entferntes, dessen Genuß

im Anschauen besteht. Die Zeitkünste: Tanz und Musik sind gleichzeitig extatische Künste.

Nur die Poesie, die ebenfalls zu den Zeitkünsten gezählt und als eine einzige Kunst angesehen wird, muß aufgeteilt werden. Die epische Poesie muß ausgeschieden und den kontemplativen, den Raumkünsten zugesellt werden und wir haben gesehen, daß sie wirklich etwas im Raum von uns Geschiedenes darstellt, das wir als solches anschauen, ob dieses Augenschaute ein Ding ist oder ein Geschehen, ein Vorgang.

Dahingegen bleiben die beiden anderen Arten der Poesie, die Lyrik und das Drama in der Reihe der Zeitkünste, die sich dann mit derjenigen der extatischen Künste deckt. Wir haben auch gesehen, daß alle extatischen Künste ein in der Zeit, und zwar gegenwärtig, Ablaufendes darstellen.

Somit könnten sich beide Reihensysteme decken, wenn wir den Begriff der Zeit auf die Gegenwart verengern, dagegen den Begriff des Raumes erweiternd auch auf Vorgestelltes und in der Zeit Entferntes erstrecken. Es scheint uns, daß eine solche Verschiebung der Begriffe: Raum und Zeit für das Bedürfnis einer Einteilung der Künste unmittelbaren Gewinn brächte. Denn aus den Ausführungen des zweiten Teils unserer Abhandlung folgt, daß damit auch eine Vertiefung des Einteilungsgrundes stattfände. Die Frage wird nicht mehr lauten, ob das Dargestellte sich als ein Nebeneinander im physisch empirischen Raume erstreckt, sondern, ob es als etwas von uns selbst Entferntes, also außerhalb uns sich befindend, als ein fertiger, verharrender Gegenstand angeschaut wird. Ebenso wird die Frage nicht mehr lauten, ob die Darstellung ein Nacheinander in der Zeit darbietet und das Dargestellte (wie in der Epik) aus einem Nacheinander besteht, (welches übrigens nie ganz rein vorkommen kann), sondern darum, ob Darstellung wie Dargestelltes, als ein gegenwärtig in der Zeit Bewegtes (Werdendes, nicht Fertiges) uns in ihre Bewegung hineinziehen, ob in dieser zeitlich sich abwickelnden Bewegung (zeitlichem Rhythmus im weitesten Sinne) nicht unmittelbar hinreißende Kraft ist. Dann wird der so aufgefaßte Einteilungsgrund nicht wie viele andere in einem äußerlichen Merkmal bestehen, sondern aus dem Wesen und der Eigenart der einzelnen Künste geschöpft werden und die Einteilung den Unterschied in Wesen

und Art zum sichtbaren Ausdruck bringen. Dann eben wird sich jene übliche Einteilung mit der unsrigen decken, die aber den Vorteil bietet, unmittelbarer Ausdruck des erwähnten Unterschiedes zu sein.

Wir glauben, daß wir durch unsere Untersuchung in Wesen und Charakter der Kunst und des Kunstgenusses im allgemeinen eingedrungen, daß wir durch den Nachweis der zwei besonderen Quellen des Kunstschaffens: des Anschauungs- und Erregungsbedürfnisses, zu deren Aufsuchung wir durch die bekannte Einteilung Nietzsches gelangt sind,¹⁾ ein fruchtbringendes Einteilungsprinzip aufgebracht haben. Unsere besonderen Schlüsse daraus in Bezug auf die Eigenart der einzelnen Künste und auf die zulässige Mischung der von uns als wesenverschieden bezeichneten kontemplativen und extatischen Elemente zu ziehen, müssen wir uns für eine demnächst zu veröffentliche Arbeit vorbehalten. Hier können wir nur auf das in unserem Hauptmannbuch und in der vorliegenden Untersuchung Gesagte hinweisen und nachdrücklichst betonen, daß der Charakter eines Kunstwerkes, wie er sich aus dem Hauptinhalt seiner Darstellung ergibt, weder durch unpassende Mischung oder Verbrüderung mehrerer Künste, noch durch Überwuchern fremder Elemente verwischt oder erdrückt werden darf. Bei der Vereinigung mehrerer besonderer Künste zum dramatischen Gesamtkunstwerk muß, wie wir betont haben, diese Rücksicht gewahrt werden, soll der extatische Charakter des dramatischen Kunstwerkes nicht verloren gehen. So haben wir auch die dramatische Kunst als eine besondere Kunst für sich aus der Poesie ausgeschieden und sie ihrem eminent extatischen Grundcharakter gemäß in die extatischen Künste eingereiht²⁾.

¹⁾ Vgl. auch: Hugo Spitzer Apollinische und dionysische Kunst, Ztschr. für Ästhetik und allgem. Kunstwissenschaft, Bd. I. 1—4. Heft. Stuttgart Ferd. Enke 1906.

²⁾ Vgl. Hugo Dinger Dramaturgie als Wissenschaft. Leipzig. Veit et Comp. 1905, 2 Bde.

Schulnachrichten.

I. Lehrpersonale.

A) Veränderungen im Lehrkörper.

a) Es traten ein:

1. **Bałaban Thaddäus**, Supplent, ernannt mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 6. November 1909, Z. 31315.

2. **Jędrzejowski Rudolf**, Supplent am k. k. III. Staatsgymnasium zu Lemberg, mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 29. Juli 1909, Z. 38887 in gleicher Eigenschaft hierher versetzt.

3. **Kwiatkowski Mieczysław**, Supplent, ernannt mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 23. Juli 1909, Z. 37373.

4. **Kostecki Wladimir**, Supplent am k. k. Staatsgymnasium zu Sokal, mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 26. Jänner 1910, Z. 4919 in gleicher Eigenschaft hierher versetzt.

5. **Paszkwicz Johann**, Supplent, ernannt mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 23. Juli 1909, Z. 37372.

6. **Schuttera Otto**, Supplent am k. k. I. Staatsgymnasium zu Rzeszów, mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 29. Juli 1909, Z. 39307 in gleicher Eigenschaft hierher versetzt.

7. **Szpytkowski Johann**, Supplent, ernannt mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 14. Oktober 1909, Z. 56307.

b) Es schieden aus:

1. **Jędrzejowski Rudolf**, Supplent, schied aus dem Dienste auf Grund des Präsidial — Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 7. Jänner 1910, Z. 9/Praes.

2. **Maryniak Johann**, Supplent, mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 29. Juli 1909, Z. 38885 an das k. k. Staatsgymnasium zu Sambor versetzt.

3. **Psuja Mieczysław**, Supplent, schied aus dem Dienste mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 15. Juli 1909, Z. 37415.

4. **Schuttera Otto**, Supplent, mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 23. Februar 1910, Z. 11634 in gleicher Eigenschaft an das k. k. IV. Staatsgymnasium zu Lemberg versetzt.

5. **Szpytkowski Johann**, Supplent, mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 23. Februar 1910, Z. 11635 in gleicher Eigenschaft an das k. k. II. poln. Staatsgymnasium zu Przemyśl versetzt.

6. **Szymczyk Stanisław**, Supplent, mit Erl. des k. k. L. Sch. R. vom 29. Juli 1909, Z. 38886 in gleicher Eigenschaft an das k. k. Staatsgymnasium in Złoczów versetzt.

B) Personalstand des Lehrkörpers am Schlusse des Schuljahres 1910.

a) Für obligate Lehrgegenstände.

Direktor:

1. **Bostel Ferdinand**, k. k. Regierungsrat, Gymnasialdirektor der VI. R., lehrte Geographie in der I. a, b Kl. wöchentlich 4 St.

Professoren und Lehrer:

1. **Balaban Thaddäus**, Supplent, lehrte Polnisch in der Vorb.—, I a, b, II b und III a Kl. wöchentlich 15 St.

2. **Bednarowski Adolf**, Dr. phil., Professor, Kustos des archäologischen Kabinetts, Ordinarius der VII. Kl., lehrte Latein in der V a und VII., Griechisch in der VII. Kl., wöchentlich 15 St.

3. **Blatt Gerson**, Dr. phil., Prof. der VII. R., Mitglied der anthropologischen Kommission der Akad. der Wiss. in Krakau, Dozent an der Univers., Ordinarius der VI. Kl., lehrte Latein in der VI. Kl. und Griech. in der IV b und VI. Kl. wöchentlich 15 St.

4. **Bromberg Siegmund**, gepr. Supplent, Leiter der M. Bernstein'schen israël. Fortbildungsschule, Ordinar. der Vorb. — Kl., lehrte Deutsch in der Vorb. Kl. III a, IV b und VIII. Kl. wöchentlich 19 St.

5. **Chobrzyński Roman**, Supplent, lehrte Mathematik in der Vorb.-Kl., I a, b, II b, IV a, und Kalligraphie in der Vorbereitungs-Klasse und I a, b, wöchentlich 19 St.

6. **Dorożyński Dionysius**, Dr. theol., griech. kath. Weltpriester, Konsistorialrat und Synodalexaminator der gr.-kath. Erzdiözese, Adjunkt an der theol. Fakultät der Universität, Prof. der VIII. R., lehrte gr.-kath. Religion in allen acht Klassen und in der Vorb.-Kl., wöchentlich 18 St.

7. **Gajczak Stanisław**, Professor, dem k. k. Landesschulrate zur Dienstleistung zugewiesen.

8. **Hausner Bernhard**, Dr. phil., Professor ad personam, lehrte mosaische Religion in allen acht Klassen und in der Vorb.-Kl. wöchentlich 18 St.

9. **Hesse Adalbert**, Prof. der VII. R., Kustos des physik. Kabinetts, Ordinarius der IV b Kl., lehrte Mathematik in der IV b und VII., Physik in der IV a, b und VII., Propädeutik in der VIII. Kl. wöchentlich 17 St.

10. **Józefowicz Felix**, röm. kath. Weltpriester, Prof. der VII. R., lehrte röm. kath. Religion in allen acht Klassen und in der Vorbereitungs-Klasse, wöchentlich 18 St.

11. v. **Kąsinowski Bronislaus**, Prof. der VIII. R., Mitglied der k. k. Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen, Ordinar. der III b Kl., lehrte Latein in der III b, Polnisch in der III b, VI., VIII. Kl. und in der I. Abt. des polnischen Sprachkurses, wöchentlich 15 St.

12. **Kossowski Stanisław**, Dr. phil., wirkl. Lehrer, Ordinarius der III a Kl., lehrte Griech. in der III a, Polnisch in der V a, V b, VII. Kl. und in der II. Abt. des polnischen Sprachkurses, wöchentlich 14 St.

13. **Kostecki Wladimir**, Supplent, Ordinarius der IV a Kl., lehrte Latein in der IV a, b, Griechisch V a, wöchentlich 17 St.

14. **Kwiatkowski Mieczysław**, Supplent, Ordin. der I Kl., lehrte Latein in der I a, Polnisch in der II a., Gesch. und Geogr. in der II b und Mathematik in der II a Kl., wöchentlich 18 St.

15. **Lettner Gustav**, Prof. der VIII. R., Kustos der Schülerbibliothek, Ordinar. der V b Kl., lehrte Latein in der V b, Griechisch in der V b und VIII. Kl., wöchentlich 16 St.

16. **Mandel Salomon**, Prof. der VII. R., Mitglied des Kuratoriums der M. Bernstein'schen Stiftung, lehrte Mathematik in der III a, b, V a, b, VI. und VIII. Kl. und Physik in der VIII. Kl., wöchentlich 21 St.

17. **Mazurek Paul**, Dr. phil., Professor, Kustos des Natur-Kabinetts, lehrte Naturgeschichte in der I a, b, II a, b, III a, b, V a, b und VI. Kl. wöchentlich 20 St.

18. **Merwin Bertold**, Dr. phil., gepr. Supplent, lehrte Deutsch in der I b, II a, b, III b und IV a Kl., wöchentlich 18 St.

19. **Nacher Theodor**, Dr. phil., Prof. der VIII. R., k. u. k. Oberleutnant in der Evidenz, Besitzer der Kriegsmedaille, Kustos des histor.-geograph. und des Programmen-Kabinetts, Ordinarius der V a Kl. lehrte Gesch. und Geogr. in der III a, b, V a, b und VIII. Kl., wöchentlich 20 St.

20. **Paszkievicz Johann**, Supplent, Ordinarius der II b, lehrte Latein in der II b, Ruthenisch in der Vorb., I., II., III. Kl., wöchentlich 19 St.

21. **Podwyszyński Adolf**, Professor, Bücherwart der Lehrerbibliothek, Ordinarius der VIII. Kl., lehrte Latein in der VIII. Kl., Griechisch in der III b und IV a Kl., wöchentlich 14 St.

22. **Resl Wladimir**, Prof. der VII. R., war krankheitshalber das ganze Jahr beurlaubt.

23. **Rollaur Jakob**, Supplent, Ordinar. der II a Kl., lehrte Latein in der II a und III a, Deutsch I a Kl., wöchentlich 17 St.

24. **Rybarski Johann**, Supplent, Ordinar. der I b Kl., lehrte Latein in der I b, Polnisch in der IV a, b und Geograph. und Gesch. in der II a Kl., wöchentlich 18 St.

25. **Skobielski Peter**, Prof. der VII. R., k. k. Konservator, lehrte Gesch. und Geogr. in der IV a, b, VI. und VII. Kl., wöchentlich 16 St.

26. **Szczurat Wasyl**, Dr. phil., Prof. (im I. Sem. beurlaubt), lehrte Ruthenisch in der IV., V., VI., VII. und VIII. Kl., wöchentlich 15 St.

27. **Zipper Albert**, Dr. phil., k. k. Regierungsrat, Prof. der VII. R., Lektor der deutschen Sprache und Literatur an der technischen Hochschule, Mitglied der k. k. Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen, Ehrenmitglied des Grillparzervereines in Wien, lehrte Deutsch in der Va, b, VI., VII., Propädeutik in der VII. Kl. wöchentlich 14 St.

Hilfslehrer:

1. **Kesselring Rudolf**, evangel. Pfarrer, erteilte den evangelischen Religionsunterricht, wöchentlich 4 St.

b) Für nicht obligate Gegenstände.

1. **F. W. Robertson-Butler**, Privatlehrer, lehrte englische Sprache in 2. Abt., wöchentlich 4 St.

2. **Chobrzyński Roman**, w. o., lehrte Kalligraphie in der II a, b Kl., wöchentlich 1 St.

3. **Tyszkowski Wilhelm**, lehrte Freihandzeichnen, wöchentlich 6 St.

4. **Nacher Theodor**, w. o., lehrte Landesgeschichte in der III a und b Kl. wöchentlich 2 St.

5. **Podwyszyński Adolf**, w. o., lehrte Stenographie, in 2. Abt., 4 St. wöchentlich.

6. **Signio Marian**, Chormeister, Gesangs- und Klavier-Lehrer, leitete den Gesangsunterricht, wöchentlich 4 St.

7. **Skobielski Peter**, w. o., lehrte Landesgeschichte in der IV a, b, VI. und VII. Kl. wöchentlich 4 St.

8. **Unczowski Heinrich**, Prof. an der Handelsakademie, lehrte französische Sprache, wöchentlich 6 St.

9. Den Turnunterricht erteilten die Lehrer des Vereines „Sokol“ wöchentlich 4 St.

II. Lektüre in den klassischen Sprachen im Schuljahre 1910.

A) Latein:

III. Klasse. Corn. Nepos in Auswahl nach J. Gollings Chrestomathie.

IV. Klasse. Caes. bell. Gall. ed. Prammer B. I. 1—30; II, III, VI. in Auswahl; privatim VII. Ovid. Met.: Quattuor aetates, Götterversammlung, Phaëton. (Ca 300 Verse).

V. Klasse. Ovid. Met.: Denkalion und Pyrrha, Niobe, Daedalus und Icarus, Philemon und Baucis, Orpheus und Eurydice, Midas; Amorum: (Freuden des Landlebens 132 V).

Fastorum: Carmentalia, Arion, Untergang der Fabier, Quirinalia, Terminalia, Einnahme von Gabii, Matronalia, Ludi Cereales. 606 Verse.

Tristium: und ex Ponto, Orestes und Pylades, Selbstbiographie. Ca 110 Verse.

Caes. bell. Gall. IV. B. in Auswahl.

Livius B. II., XXI. und XXII. in Auswahl; als Privatlektüre übergangene Partien. Ed. Zingerle.

VI. Klasse. Cicero in Catil. or. I, IV.; als Privatlektüre or. II. Ed. Nohl.

Sallust. Catilina ed. Prammer.

Vergil, Aeneis, ed. Klouček B. I (1—300), II; als Privatlektüre B. III.

VII. Klasse. Cicero, Or. de imp. Cn. Pompei, de officiis B. III. (in Auswahl).

Plinius' Epistulae in Auswahl v. Kukula.

Vergil Aen. II., VI. und VII—XII in Auswahl.

VIII. Klasse. Tacitus ed. Müller Annales B. I, II; privat. Agricola. Horaz ed. Peschenig, Auswahl aus den Oden; Satiren: I, 1; II, 6; Epistol. I, 2; Epod. 16.

B) Griechisch:

V. Klasse. Xenoph. Anab.: Auswahl v. Weidner B. I, IV, in Auswahl priv. übergangene Partien.

Homer, Ilias: Ges. I, IV.; privatim III. Ed. Christ.

VI. Klasse. Xenophon, Anab. III. (Fortsetzung);

Herodot: B. VIII. Ed. Holder.

Homer Ilias.: I, VI, XVI, XVIII, XXII; priv. XXIV.

VII. Klasse. Homer Odyssee: B. I, V.; VI, IX, XI, XXIII.; priv. XXII.

Demosthenes: Olynth. I, II.; Ed. Wotke. Als Privatlektüre: Phil. II.

Platonis Apologia (Lesebuch aus Plato).

VIII. Klasse. Platon (ed. Christ.): Apologie, Laches; priv. Kriton
Sophokles: (ed. Schubert). Philoktet.

Hom. Odys. B. II.

Platons Apologie und Kriton, (nach dem Lesebuch); einige Proben aus Aristoteles; priv. Laches.

III. Obligator Fortbildungskurs der polnischen Sprache.

Mit Erlaß d. Min. für Kult. u. Unterr. vom 8. Juni 1906. Z. 15293 sind an dieser Anstalt obligate Fortbildungskurse der polnischen Sprache für minder fortgeschrittene Schüler eingerichtet worden. An diesen Kursen nehmen diejenigen Schüler teil, welche der polnischen Sprache gar nicht oder zu wenig mächtig sind, um am regelmäßigen Klassenunterricht teilnehmen zu können. Der Unterricht ist für Schüler obligat und findet in zwei Kursen in besonderen Nachmittagsstunden (je 3 St. wöchentlich) statt. An diesen Sprachkursen darf ein Schüler höchstens zwei Jahre teilnehmen, nach Ablauf welcher Zeit er so weit vorgebildet sein muß, daß er, ohne auf die sogenannte „Verwendung“ Anspruch zu erheben, am regelmäßigen Klassenunterricht im Polnischen teilzunehmen imstande sei.

Für diesen Unterricht sind folgende Lehrbücher vorgeschrieben nach denen der Unterricht stufenweise fortschreitend erteilt wird:

I. Abteilung. 1. Semester.

Dr. Zipper A. Grammatik der poln. Sprache für Deutsche samt Lesebuch.

2. Semester.

- a) Trzecia książka do czytania dla szkół ludowych;
- b) Konarski, Zwięzła gramatyka dla szkół ludowych.

II. Abteilung.

1. und 2. Semester: a) Próchnicki-Wójcik. Wypisy polskie I. wydanie; b) Konarski. Zwięzła gramatyka języka polskiego.

IV. Themen zu den schriftlichen Aufsätzen.

A) In deutscher Sprache.

V. A. Klasse. 1. Die Völkerwanderung in ihrer Bedeutung für die deutsche Literatur. Sch. 2. Ein Spaziergang im Herbst. H. 3. Der Höhepunkt der Handlung in Chamisso's „Salas y Gomez“. Sch. 4. Beschreibung eines Denkmals in Lemberg. H. 5. Das Wodansfest (nach Scheffels „Ekkehard“). Sch. 6. Auf der Eisbahn (Rodelbahn). H. 7. Gunters Fahrt nach dem Isenstein. Sch. 8. Ein Ausflug im Mai. H. 9. Der Tod des Tiberius. (Nach Geibel). Sch. 10. Die Anfänge des deutschen Dramas. Sch.

V. B. Klasse. 1. wie in A. 2. Der Allerseelentag. Schilderung. H. 3. 4. wie in A. 5. Ekkehard und Audifax. (Nach Scheffels „Ekkehard“). Sch. 6. wie in A. 7. Der Tod Gunters, Hagens und Kriemhilds. Sch. 8. wie in A. 9. Gedankengang von Uhlands „Bertran de Born“. Sch. 10. Die Eigenschaften der Ballade nachzuweisen an einem der gelesenen Gedichte dieser Gattung. Sch.

VI. Klasse. 1. Nutzen des Eisens. H. 2. Literatur und Literaturgeschichte. Sch. 3. Schilderung meines Geburtsortes. H. 4. Die Nibelungensage in der Edda und im Nibelungenliede, verglichen. Sch. 5. Die Verhältnisse in Rom beim Auftreten Catilinas. (Nach Sallust). Sch. 6. Annehmlichkeiten und Vorteile des Reisens. H. 7. Die Renaissancepoesie und das „Buch von der deutschen Poeterei“. Sch. 8. Das Sprichwort „Rom ist nicht an einem Tage gebaut worden“ an Beispielen aus dem Leben und der Geschichte nachzuweisen. H. 9. Vergils Äneis als Kunstepos. Sch. 10. Die Exposition in Lessings „Mina von Barnhelm“. Sch.

VII. Klasse. 1. Was wir sind, sind wir anderen schuldig; ein Ehrenmann zahlt seine Schulden. H. 2. a) Gedankengang und Wirkungsmittel der großen Rede des Antonius in Shakespeares „Julius Cäsar“. b) Die Einheit der Handlung in Shakespeares „Julius Cäsar“. Sch. 3. a) Charakteristik einer Person in Goethes „Götz von Berlichingen“. b) Goethes „Götz von Berlichingen“ als Kulturgemälde. H. 4. a) Der Tod Weislingens. b) Der Tod des Helden in „Götz von Berlichingen“. Sch. 5. Weislingen und Clavigo. Vergleich. Sch. 6. Warum ist es gut, daß wir die Zukunft nicht kennen. H. 7. a) Charakteristik einer Person in Goethes „Iphigenie“. b) Das Parzenlied in seiner Bedeutung für Goethes „Iphigenie“. Sch. 8. a) Was

war Homer den Griechen? *b*) Differ, habent parvae commoda magna morae. H. 9. *a*) Der politische Hintergrund in Goethes „Egmont“. *a*) Gedankengang der Szene zwischen Egmont und Oranien. Sch. 10. *a*) Welche Motive treiben Wilhelm Tell zu seiner Tat? *b*) Ist der. 5. Akt von „Tell“ notwendig? Sch.

VIII. Klasse. 1. Sch. Monolog in Wallensteins Tod I., 4. Bedeutung und Gedankengang. 2. H. Der Einfluß des modernen Verkehrs auf das Leben. 3. Sch. Der Held in Schillers „Wilhelm Tell“. 4. H. Streben ist Leben, Ruhe ist Tod. 5. Sch. Die Ideen Herders bei den Romantikern. 6. H. Wissen ist Macht. 7. Sch. Zur Wahl: *a*) Gedankengang und Bedeutung des zweiten Monologs in Goethes Faust. *b*) Die Auffassung der Wissenschaft bei Faust und bei Wagner. 8. Sch. Zur Wahl: *a*) In wiefern war Grillparzer berechtigt die Behauptung, daß die Ahnfrau eine Schicksalstragödie sei zurückzuweisen? *b*) Das Schicksal in der „Ahnfrau“. *c*) Die Hauptpersonen. in Grillparzers „Ahnfrau“.

B) In polnischer Sprache.

V. A. Klasse. 1. H. *a*) Jeden dzień ostatnich wakacyi. *b*) Kraj-obraz dnia jesiennego. 2. Sch. *a*) Zakończenie I. ks. Pana Tadeusza i jego znaczenie dla całości utworu. *b*) Zgon Hektora. 2. H. *a*) Żelazo jako pług, miecz i maszyna. *b*) Gutta cavat lapidem. 4. Sch. *a*) W czym leży tajemniczość akcji w Grażynie? *b*) Śmierć Grażyny. 5. H. *a*) Dlaczego oblężenie Zbaraża jest punktem zwrotnym opowiadania w „Ogniem i mieczem“? *b*) Jakie widzę największe przykłady bohaterstwa w „Ogniem i mieczem“? *c*) Która z postaci „Ogniem i mieczem“ upodobała mi się najlepiej i dlaczego? 6. Sch. *a*) Życie w Soplicowie (na podstawie pierwszych 6-ciu ksiąg Pana Tadeusza). *b*) Jakie znaczenie ma dla nas IV. ks. Pana Tadeusza? 7. H. *a*) Wieczór wigilijny (opowiadanie na dowolny temat). *b*) Lwów w zimie (widok z mego okna). 8. H. *a*) Śnieżycy we Lwowie. *b*) Życie w szkole na przerwie. 9. Sch. *a*) Pogodzenie dwu zwaśnionych rodów (opowiadanie na podstawie gawędy Syrokomli „Urodzony Jan Dęboróg“). *b*) Legenda w gawędzie „Popas w Upicie“. 10. H. *a*) Dlaczego obowiązkiem człowieka jest wszystkim dobrze czynić? *b*) Imieniny u pana Płachty w „Kollokacyi“ (Tok myśli i podkreślenie komizmu). 11. Sch. Dlaczego Bartek Prusak mógł nazwać Soplicowo „centrum polszczyzny“? *b*) Jak zginął zając — bohater? (na podstawie powieści Dygasińskiego „Zając“). 12. Sch. *a*) Intryga w „Ślubach panińskich“ Fredry. *b*) Papkin a Hrabia. (Co wspólnego łączy te dwie postacie?). *c*) Związek myśli w jednej z dowolnie wybranych a czytanych w szkole pieśni.

V. B. Klasse. Aufg. 1—5 wie in der Abteil A.

6. Sch. *a*) Jakie zwyczaje szlacheckie poznajemy w pierwszych 6-ciu księgach Pana Tadeusza? *b*) Młodość Tadeusza a Hrabiego. 7. H. *a*) Latarnik a ks. Piotr. (Co wspólnego łączy te dwie postacie?). *b*) Dlaczego zdrowie jest największym szczęściem człowieka? 8. H. *a*) Moje przyjemności i rozrywki. *b*) Opis dnia słonecznego w zimie. 9. Sch. *a*) Jakie wady i zalety szlachty zaściankowej występują na

jaw w „Radzie“ w Panu Tadeuszu? b) Jankiel i jego stosunek do soplicowskiego dworu. 10. H. a) Najbardziej komiczne zdarzenie w moim życiu (wolne opowiadanie). b) Losy bohatera w powieści Korzeniowskiego „Kollokacya“. 11. Sch. a) Na podstawie jakich danych mogę w Panu Tadeuszu stworzyć sobie obraz młodości Jacka Soplicy? b) Jaką myśl zawarł Prus w dziejach życia Józefa Himaka, bohatera „Placówki“? (na podstawie lektury prywatnej). 12. Sch. a) Umotywować odpowiedź na pytanie: W których scenach Ślubów panińskich sytuacja komiczna dosięga szczytu? b) Porównać dwa niewieście typy w Zemście: Klarę i Podstolinę. c) Związek myśli w jednej z dowolnie wybranych a czytanych w szkole pieśni.

VI. Klasse. 1. a) Żelazo i złoto, ich szkodliwość i pożytek. b) Znaczenie rzek dla ludzkości. H. 2. Kronikarstwo polskie za Piastów i Jagiellonów. Sch. 3. Humanizm i jego znaczenie w literaturze polskiej. H. 4. Znaczenie miast w ustroju społecznym. (Górnicki: Rozmowa Polaka z Włochem, III.) Sch. 5 a) Postać szlachcica polskiego według wyobrażeń Reya i Górnickiego. b) Ogień jako dobroczyńca ludzkości. H. 6. Jakie wady „Satyr“ wytyka społeczeństwu polskiemu? Sch. 7. a) Bolesć ojcowska w „Trenach“ Jana Kochanowskiego. b) Bolesć ojcowska w „Trenach“ i „Ojcu zadżumionych“. H. 8. a) „Wolność“ a „swawola“ (uwzględnić VI. Kazanie sejmowe Skargi). b) „Concordia parvae res crescut, discordia vel maximae dilabuntur“ (uwzględnić III. Kazanie Sejmowe). Sch. 9. a) Dlaczego Orzechowski i Skarga tak smutną przyszłość wróżyli narodowi polskiemu? b) Pochwała wsi (uwzględnić Pieśń świętojańską o Sobótce Kochanowskiego i wiersz do Katarzyny Gordon Morsztyna). H. 10. a) W czym się objawia zapowiedź „odrodzenia“ około połowy wieku XVIII. w literaturze polskiej? Sch. 11. a) Twórcy Konstytucji trzeciego maja. b) Poranek w Puławach — według poematu J. U. Niemcewicza. Sch.

VII. Klasse. 1. H. a) Czy słuszne jest zdanie Słowackiego o Panu Tadeuszu: „To czas się cofnął i odwrócił lica, By spojrzeć jeszcze raz na piękność w dali, Która takimi tęczami zachwyca, Takim różanym zachodzi obłokiem... b) Dwór Stanisława Augusta jako ognisko życia literackiego w drugiej połowie XVIII. w. 2. Sch. a) Kwestye polityczne w „Powrocie posła“ Niemcewicza. b) Woronicz jako piewca przeszłości polskiej. 3. H. a) Niemcewicz jako obywatel i poeta. (Próba charakterystyki). b) Historia starej książki. (Swobodne opowiadanie o dowolnej treści). c) Dlaczego czcimy pamięć wielkich ludzi w narodzie? 4. Sch. a) Wykazać na jednej z poznanych ballad główne cechy ballady Mickiewicza. b) Filarecka poezya Mickiewicza. 5. H. a) Treść, układ i cechy sonetu. Rozprawka literacka na podstawie analizy jednego z dowolnie wybranych sonetów Mickiewicza. b) Co Mickiewicz mówi o przeszłości Litwy w Grażynie i Wallenrodzie? 6. H. a) „Chciejmy wszyscy dokonać, dokona kto może“. (Powiastka na tle mojego życia). b) Litwa w Panu Tadeuszu. c) Dworzec mojego dziadka a Pan Tadeusz. (Porównanie pod względem treści i charakterystyki osób). 7. Sch. a) Tło historyczne III. Cz. Dziadów. b) O ile III. Cz. Dziadów jest odbiciem przejść życiowych Mickiewicza? 8. Sch. a) Wykazać, dlaczego Halban mógł po-

виедzieć о Wallenrodzie: „Serce ludzi zbyt wielkich są jak ule zbyt wielkie, Miód ich zapełnić nie może, stają się gniazdem jaszczurek“...
b) Myśl przewodnia- i znaczenie wiersza „Do Matki Polki“. 9. H.
a) Życie i obyczaje szlachty litewskiej w Panu Tadeuszu. b) Zagłoba a Pan Jowialski. (Podobieństwo i różnica charakterów). 10. Sch. a) Młodość Kordyana. b) Wina i kara w Maryi Stuart Słowackiego. c) Pierwiastek komiczny w Lilli Wenedzie.

VIII. Klasse. 1. a) Rozwinać i uzasadnić myśl ks. Piotra Skargi: „Jabłko gdy z wierzchu psować się pocznie, wykroić się zgniłość może, iż potrwa; ale gdy wewnątrz gnić pocznie, wszystko porzucić musisz i o ziemię rzucić“. b) Rozwinać myśl A. M. Fredry: „Nie ten dobrą sprawę zatrzymuje, kto występnych karze, lecz kto wcześniej zabiega, aby nie grzeszono“. H. 2. Chóry w „Lilli Wenedzie“. Sch. 3. Postać hrabiego Henryka w „Nieboskiej“. H. 4. Młodość Irydyona. Sch. 5. a) Massynissa a Halban, studium porównawcze. b) Kornelia a Elsinoe, studium porównawcze. H. 6. Myśl podstawna: a) w „Nocy letniej“, b) w „Pokusie“ Zygmunta Krasińskiego. Sch. 7. Dwa światy w „Listopadzie“ Rzewuskiego. H. 8. a) „Gawęda“ w literaturze polskiej. b) *Aequam mento rebus in arduis servare mentem!*... Sch.

C) Рускі Теми.

Кляса V. 1. Один день вакацій (Оповідане). Д. — 2. Приготоване до походу Кира. III. — 3. Роля олімпійських богів у грецьких епосі. Д. — 4. Значіне засніву в „Слові о полку Ігоревім“. III. — 5. Переповісти легенду „Богатий Марко“ та подати її провідну гадку. III. — 6. Спільні точки між епосом а повістю; або: Чим ти хочеш бути? Д. — 7. Подати аналізу одного з прочитаних сонетів. III. 8. Лист до приятеля на тему великоднях споминів; або: Опис улюбленої часті Львова. Д. — 9. Чому Шевченкову „Тополю“ називаємо баялою? III.

Кляса VI. 1. Торжественна хвила (Лист до товариша). Д. — 2. Жите і подорож (Паралеля). III. — 3. Сьвітекі елементи в перших ст. рус. словах, наочнях і посланиях. Д. — 4. Характеристика Дапила Паломника. III. — 5. Розвинути гадку пословиці: „Сьвятій спокою, гаразд з тобою!“ III. — 6. Значіне рус. монашества для рус. літератури до монг. доби. III. — 7. Сьвіт поганьських богів в „Слові о полку Ігоревім“. Д. — 8. Яке понятє про старо-руську поезію дають нам твори XI—XIV. ст.? Д. — 9. Ідея „Слова о Лазаревім воскресені“ III. — 10. Слово о збуреню пекла як примір реліг. драми; або: Книжка а приятель (Іорівнане). III.

Кляса VII. 1. Поезія осени. III. — 2. Що має спільного Енеїда Котляревского з літературою XVIII. в. III. — 3. Що осуджує Требінка в своїх творах? III. — 4. Перебіг боротьби о Балтик в XVII—XVIII. ст. Д. — 5. Опис морекої бурі на основі V. Кн. Одисеї. III. — 6. Основні племенні ріжницї між Українцями і Великорусами (Па основі лектури). III. — 7. Paullatim summa petuntur. III. — 8. Залежність перших гал. писателів від польської літератури; або: Короткий начерк зросту романтизму до 60-тих pp.

XIX. в. Д. — 9. Ціль ідеалізації в оповіданнях Х. Квітки і Устияновича. III. — 10. Поезія семейної любови в Шевченка; *або*: Пояснити Шевченкові слова до сестри:

Оттак нам довело ся йти
Ще з малечку колючу ниву;
Моли ся, сестро, будем живі,
То Бог поможе перейти!

Кляса VIII. 1. Історія в поемах Шевченка а в повісти Куліша. Д. — 2. Національне значіне літерат. ювілеїв. Щ. — 3. Композиція в творах Квітки і М. Вовчка. Д. — 4. Як збиває Сократ закеди Месята. III. — 5. Нові струї в рус. поромантичний літературі; *або*: Круті гори перевертай, перевернуть ся; літа мої дитячі та не вернуть ся. III. — 6. Розвинути гадку Шевченка:

І чужого научайтесь,
Свого не цурайтесь;

або: Характеристика Гуцулів на основі творів Федоковича. III. — 7. Кого уважаєте найславнішим чоловіком і чому?; *або*:

Nicht der ist in der Welt verwaist,
Dem Vater und Mutter gestorben,
Sondern der für Herr und Geist
Keine Liebe erworben.

III. — 8. Розвиток народної повісти в XIX. в. до Чайченка. III. — 9. Важішіні спомини минувшости звязані зі Львовом. III.

D) Themen zur schriftlichen Maturitätsprüfung im Sommertermin.

1. In deutscher Sprache zu freier Wahl:

a) Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß. (Goethe. Faust II).

b) Warum mußte Karthago im Kampfe mit Rom unterliegen?

c) Das Wasser im Haushalt des Menschen.

2. Thema zum Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche: Tacitus Dialog de or. 34.

3. Thema zum Übersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche: Plato de republica l. I., c. XXIV. von den Worten: „*Οφθαλμών, φαρμν, ἔστιν ἔργον*“; bis „*ἀδικία δικαιοσύνης*“.

V. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

A) Bibliothek.

a) Lehrerbibliothek.

1. **Durch Schenkung:** 1. Von der *Akademie der Wissenschaften in Krakau*: alle im 1. Jahre erschienenen Abhandlungen, Sitzungs- und Rechenschafts-Berichte. 2. Vom H. *Karl Wróblewski*: Genesis z Ducha, Modlitwa. Jul. Słowackiego. 3. Vom H. Dr. *Stan. Kossowski*: Bibliografia literacka czasopism polskich za rok 1902. 4. Vom H. Prof. *Resl*: Eos czasopismo filozoficzne (1907—1908). 5. Vom H. Dr. *Völker*: Der Protestantismus in Polen auf Grund der einheim. Ge-

schichtsforschung. 6. Von Frau Hofrät. *Linhardt*: Renner. Durch Bosnien und Herzegowina, R. Baumbach. Zlatorog. Eine Alpensage, Frau Holde; H. Keller. Geschichte meines Lebens. 7. Vom H. Prof. *Kubik*: Nuda, ein hum. Epos. 8. Vom k. k. *Landesschulrat*: Sprawozdanie z III. konf. dyrektorów szkół śr., C. k. Rada Szkolna kraj. o stanie wychowania publicznego w r. szkolnym 1907/8, Sprawozdanie Rady szkolnej krajowej za r. 1907/8. Katalog wydawnictw Akademii Umiejętności w Krakowie. 9. Vom *Landesausschuß*: Wiadomości statystyczne.

2. Durch Kauf. Księga pamiątkowa ku uczczeniu setnej rocznicy urodzin Jul. Słowackiego. *L. Schmidt*. Allgemeine Gesch. der germ. Völker. *Opiński K.* Chopin. *Chłędowski K.* Rzym. *Mokłowski K.* Sztuka ludowa w Polsce. *Chłędowski K.* Dwór w Ferrarze. *Jasiński F.* Sztuka polska: malarstwo. *Muther R.* Geschichte der Malerei. *Schultze Dr. E.* Die Schundliteratur und ihre Bekämpfung. *Gomperz Th.* Griech. Denker. *Oppenheim.* Der alte Orient. X. Jahrg. *Jastaw z Bratkowa.* Album jubil. „Grunwald“. *Pilat Dr. R.* Histor. literatury. *Hagenbeck K.* Von Tieren und Menschen. *Matecki Ant.* Jul. Słowacki. *Porębowicz Ed.* Dante Alighieri. *Hahn Dr. W.* Jul. Słowacki w poezyi polskiej. *Kucharzewski J.* Maurycy Mochnacki. *Śliwiński Ant.* Maurycy Mochnacki i jego dzieła. Wiek XIX. Sto lat myśli polskiej *T. V. Nussbaum Dr. J.* Idea ewolucyi w biologii. *Servaes F.* Giovanni Segantini. *Ernst Dr. M.* Budowa świata. *Morawski K.* Histor. literatury rzymskiej. *Eulenburg.* Dr. H. Schulgesundheitslehre. *Pauly-Wissowa.* Real-Enzyklopädie der klass. Altertumswiss. *Balzer O.* Sądownictwo Ormiańskie średniow. we Lwowie. *Dybowski Dr. R.* Literatura jęz. średniow. Anglii. *Chrzanowski.* Z dziejów satyry polsk. XVIII. wieku. *Baumberger G.* Palästina. Cieniom Jul. Słowackiego księga zbior. *Krechowiecki.* O Cypryanie Norwidzie. *Sinko T.* Hellenizm Jul. Słowackiego. *Schneider H.* Kultur der Aegypter. *Konopnicka M.* Pan Balcer w Brazylii. *Poznański.* Rzeźba francuska. *Twardowski Dr. K.* O filozofii średniowiecznej. *Hamann.* Die Frührenaissance der ital. Malerei. *Heidrich E.* Die altdeutsche Malerei. *Pinder W.* Deutsche Dome des Mittelalters. *Pini T.* Dzieła Słowackiego. *Shackleton.* 21 Meilen vom Südpol. *Frijs A.* Im Grönlandeis. *Łoziński W.* Patrycyat i mieszczaństwo lwowskie w XVI. i XVII. w. *Chotodecki J.* Księga pamiątkowa c. k. gimnazjum Franciszka Józefa we Lwowie. *Holtzmann.* Französische Verfassungsgeschichte bis zur Revolution. *Σακελλαρίδης I.* *Μελοποιία τῶν χορικῶν καὶ κόμμων τῆς Ἀντιγόνης τοῦ Σοφοκλέους.* *Brockhaus E.* Konversationslexikon 14. Aufl. *Lamprecht K.* Deutsche Geschichte. *Piper O.* Burgenkunde. *Orgelbrand.* Encyklopedia powszechna. *Ferrero G.* Größe und Niedergang Roms. *Breasted-Ranke.* Geschichte Aegyptens. *Hoernes.* Natur- und Urgeschichte des Menschen. *Domaszewski.* Geschichte der röm. Kaiser. *Holzappel.* Handbuch der Gesch. des Franziskanerordens. *Schurtz.* Urgeschichte der Kultur. *Goerke und Norden.* Einleitung in die Altertumswissenschaft Bd. I. *Hoernes M.* Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa. Thesaurus linguae latinae. *Piper O.* Oesterreich.

Burgen. *Müller Dr. H. F.* Die Tragödien des Sophokles. *Kiessling H.* Horatius Flaccus. Oden und Epoden. Ders. Q. H. Fl. Episteln. *Stowasser J. M.* Griechenlyrik. Derselbe. Römerlyrik. *Mau A.* Pompei in Leben und Kunst. *Heller Th.* Grundriß der Heilpädagogik. *Kaibel G.* Sophokles. Elektra. *Herwerden H.* Lexicon Graecum suppletorium et dialecticum und Appendix dazu. *Norden E. P.* Vergilius Maro. Aeneis Buch VI. *Kiefer K.* Körperlicher Schmerz und Tod auf der attischen Bühne. Österr. Kunsttopographie her. v. d. k. k. Zentralkomm. für Kunst und hist. Denkmäler. *Goedeke.* Grundriß zur Geschichte der deutschen Literatur. *Francé.* Das Leben der Pflanze VIII. Halbband. *Kirschner.* Die künstlerische Vereinfachung der Natur im Bilde. *Kukula R.* Plinii Caecilii Secundi epistolarum libri IX. Zeitschrift f. mathem. und naturwissenschaft. Unterricht 1910. Zeitschrift für physikalischen und chemischen Unterricht 1910. Zeitschrift für oesterr. Gymnasien 1910. Verordnungsblatt des k. k. n.-ö. Landesschulrates 1910. Lehrproben und Lehrgänge 1910. Literarisches Zentralblatt 1910. Вісник літературний і науковий 1910. Przewodnik bibliograficzny 1910. Biblioteka warszawska 1910. Przewodnik naukowy i literacki 1910. Muzeum 1910. Kwartalnik historyczny 1910. Stein der Weisen 1910. Verordnungsblatt f. d. Dienstbereich des Min. f. K. u. U.

b) Schülerbibliothek.

Bereicherung der Schülerbibliothek im Laufe des Schuljahres 1909/10.

I. Durch Kauf: *Gander Martin P.*: Die Erde. Ihre Entstehung und ihr Untergang. *Schwab Gustaw*: Die Schildbürger. *Andersen Hans Christian*: Märchen. *Pini Tadeusz*: Wieczory polskie (3 Exemplare). *Gustawicz-Wyrobek*: Z wszechświata (2 Ex.). *Opieński Henryk*: Chopin (Nauka i sztuka. 2 Ex.). *Gal Mojsej*: Światy Stefan. Aus Felix West's Verlag in Brody: Nowela polska, tomik trzeci. *Gaszyński*: Wybór poezyi. *Kraśński*: Przedświt. *Niemcewicz*: Puławy. *Stowacki*: Balladyna. *Sofokles*: Edyp król. *Sofokles*: Edyp w Kolonie. *Wasilewski Edward*: Wybór poezyi. *Zieliński*: Kirgiz. *Moćnik-Neumann*: Arithmetik und Algebra für die oberen Klassen der Gymnasien, 30-te Aufl. *Moćnik-Spilmann*: Geometrie für die oberen Klassen, 25-te Aufl. *Lewicki Anatol*: Zarys historii Polski i krajów ruskich, 5-te Aufl. *Tarnowski-Próchnicki*: Wypisy polskie dla klas wyższych, część II. wydanie trzecie. *Gindely-Tupetz*: Lehrbuch der allgem. Geschichte für obere Klassen der Mittelschulen. I. Bd. Altertum, 12 Aufl. (2 Exempl.), II. Bd. Mittelalter, 11-te Aufl. (2 Ex.), III. Bd. Neuzeit, 12-te Aufl. (2 Ex.). *Scheindler-Kauer*: Lateinische Schulgrammatik, 7-te Aufl. *Steiner-Scheindler-Kauer*: Lateinisches Lehr und Übungsbuch, I. Teil, 7-te Aufl., II. Teil, 5-te Aufl., III. Teil, 6-te Aufl., IV. Teil, 4-te Aufl. *Sedlmayer-Scheindler*: Lateinisches Übungsbuch für die oberen Klassen der Gymnasien, 4-te Aufl. *Sedlmayer*: Ausgewählte Gedichte des P. Ovidius Naso für den Schulgebrauch, 7-te Aufl. (2 Ex.). *Curtius-Hartel-Weigel*: Kurzgefaßte griechische Schulgrammatik (2 Ex.). *Büniger*: Auswahl aus Xenophons Anabasis, 2-te Aufl. (2 Ex.). *Christ*: Homers Ilias, Schulausgabe, 3-te Aufl. *Christ*:

Homers Odyssee, Schulausgabe, 4-te Aufl. *Matecki*: Gramatyka języka polskiego szkolna, wydanie dziesiąte (4 Ex.). Czytanka ruska dla klasy II. serednych szkół, 3. wyd. dla kl. III. szk. ser., dla kl. IV. szk. ser. *Jahner*: Deutsche Grammatik für die galizischen Mittelschulen, 3-te Aufl. (4 Ex.). *Rosenberg*: Lehrbuch der Physik für die unteren Klassen der Mittelschulen, 2-te Aufl. (2 Ex.). *Richter-Müllner*: Schulatlas für Gymnasien etc. 7-te Aufl. (2 Ex.). *Suppantschitsch*: Arithmetik, I. Heft für die I. Klasse.

2. Durch Schenkung: K. k. Gerichtsadjunkt *Sommer*, ehem. Schüler der Anstalt: *Wagner*: Entdeckungsreisen im Wald und auf der Heide. *Wagner*: Entdeckungsreisen in Feld und Flur. *Hoffmann*: Der Vogelhändler, Der Schein trägt, Die Wahrheit siegt, Schein und Wirklichkeit. Abiturient *Emil Baczewski*: *Szczeklik*: Etyka katolicka, Sander, Vergils Aeneis in Auswahl. *Höfler*: Grundlehren der Logik. *Matecki*: Gramatyka języka polskiego szkolna. Freixemplare, eingesendet vom k. k. Schulbücherverlage: *Bauer-Jelinek-Streinz*. Deutsches Lesebuch für oesterr. Mittelschulen, I. Band (10 Ex.). *Bauer-Jelinek-Pollak-Streinz*. Deutsches Lesebuch für oesterr. Mittelschulen fünfter Band, 2-te Aufl. (10 Ex.). *Bauer-Jelinek-Streinz*: Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte für oesterr. Mittelschulen, I. Teil f. d. V. Kl. (10 Ex.). — Freixemplare für die Schülerlade gesendet von der Firma Tempsky Freytag: *Schuster*: Briefe des jüngeren Plinius in Auswahl, I. Teil. Einleitung u. Text, (2 Ex.), II. Teil: Kommentar, (2 Ex.), *Reiter*: Euripides, Iphigenie auf Tauris für den Schulgebrauch (2 Ex.). *Schneider*: Lesebuch aus Platon samt Anhang aus Aristoteles, (2 Ex.). *Suppantschitsch*: Arithmetik für Gymnasien etc. I. Heft für die I. Kl. (3 Ex.), II. Heft f. d. II. Kl. (3 Ex.), III. Heft f. d. III. Kl. (3 Ex.), Geometrische Anschauungslehre für die I. Kl. der Gymnasien, (3 Ex.), Grundriß der Geometrie, I. Heft für die III. Kl. (2 Ex.). *Konarski*: Zwięzła gramatyka języka polskiego. *Mayer*: Geschichte für untere Klassen, III. Teil. *Neureich*: Trzecia książka do czytania dla szkół ludowych. *Fischer*: Lehrbuch der katholischen Liturgik. *Jahner*: Deutsche Grammatik. *Kühnelt*: Lehrbuch der deutschen Stenographie. *Lampel*: Deutsches Lesebuch für die vierte Klasse oesterr. Mittelschulen. *Rosenberg*: Lehrbuch der Physik für die unteren Klassen der Mittelschulen. K. u. k. Armeeintendant Herr *Karl Netrval*: *Schenkl*. Griechisches Elementarbuch. *Weidner*. Xenophons Anabasis. *Scheindler*: Wörterverzeichnis zu Homers Ilias. Schüler der zweiten Klasse *Geringer*: Wielki katechizm religii katolickiej. *Steiner-Scheindler-Kauer*: Lateinisches Lese- und Übungsbuch, II. Teil. Czytanka ruska dla druhoji klasy serednich szkół. *Kocowski-Ogonowski*: Metodyczna gramatyki ruskoj mowy. *Próchnicki*: Wypisy polskie dla klasy drugiej szkół średnich. *Richter-Müllner*: Lehrbuch der Geographie, II. Teil. *Lampel*: Deutsches Lesebuch für die zweite Klasse oesterr. Mittelschulen. *Mayer*: Lehrbuch der Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen, I. Teil. Das Altertum. *Suppantschitsch*: Arithmetik, II. Heft. *Nalepa*: Grundriss der Naturgeschichte des Tierreichs für die unteren Klassen der Mittelschulen.

Pokorny: Pflanzenreich für die unteren Klassen der Mittelschulen. Abiturient *Ladislaus Fuchs*: *Dąbrowski*. *Historia biblijna starego zakonu*. *Dąbrowski*: *Historia biblijna nowego zakonu*. *Jougan*: Liturgika katolicka. *Szczeklik*: Etyka katolicka. *Rawer*: Dzieje ojczyste. Regeln für die deutsche Rechtschreibung. *Możnik-Spielmann*: Geometrische Anschauungslehre für unteren Gymnasien. *Mayer*: Lehrbuch der Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen, I. Teil, II. Teil, III. Teil. *Wallentin*: Grundzüge der Naturlehre für die unteren Klassen der Gymnasien. — Abiturient *Valerian Dziwiński*. *Paul*: C. Julii Caesaris Commentarii de bello civili. *Sedlmayer-Scheidler*: Lateinisches Übungsbuch für die oberen Klassen der Gymnasien. *Kauer*: Deutsche Schulgrammatik. *Tarnowski-Wójcik*: Wypisy polskie dla klas wyższych, część I. *Lampel*: Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen oesterr. Gymnasien, II. Teil, III. Teil, IV. Teil. *Autenrieth*: Wörterbuch zu den homerischen Geschichte. — Abiturient *Emil Baczewski*. *Zipper*: Opowiadania z mitologii Greków i Rzymian. — Abiturient *Burker*. *Prammer*: Schulwörterbuch zu Caesar. *Weidner*: Xenophons Anabasis. — Abiturient *Johann Zajac*. *Holder*: Herodoti historiarum liber VII. *Christ*: Homers Odyssee für den Schulgebrauch. *Nobl*: Ciceros Rede gegen Q. Caecilius und das vierte Buch der Anklageschrift gegen Verres. Hochschüler (ehem. Schüler der Anstalt). *Stan*. *Arciszewski*: Lateinisch-deutsches und Deutsch-lateinisches Schulwörterbuch v. Tauchnitz; *Ingerslev*: Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch. — Schüler der fünften Klasse Michael Bohin. *Matecki*: Gramatyka języka polskiego szkolna. *Steiner-Scheidler*: Lateinisches Übungsbuch für die zweite Klasse der Gymnasien Professor Gustaw Lettner. *Król*: Platonis Laches. *Christ*: Homers Ilias für den Schulgebrauch. *Stowasser*: Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch.

B) Historisch-geographisches Kabinet.

I. Durch Schenkung. VIII. Klasse. *Korożyk* Simeon: 1 Münze. *Mehlmann* Salomon: 4 Münzen. *Richter* Joachim: 4 Münzen. *Stasiuk* Michael: 4 Münzen. *Szwajka* Peter: 1 Münze.

V. Klasse: *Breyvogel* Ludwig: 1 Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. *Holzer* Izydor: Ansichten vom Schneeberg. *Pastawski* Johann: 2 Münzen. *Praun* Stanislaus: 36 Ansichtskarten. *Schattner* Mordko: 2 Münzen. *Stankiewicz* Edward: 1 Münze. *Terlecki* Konrad: 1 Karte des Königreichs Polen.

IV. Klasse. *Franzos* Zacharie und *Tomaszewski* Karl: 15 Ansichten und Photographien. *Rein* Edward: 1 Münze.

III. Klasse: *Fuchs* Otto: 23 Ansichtskarten. *Ladstätter* Alois: 46 Ansichtskarten und Album.

2. Durch Kauf. 9. Freytags Verkehrskarte von Österreich-Ungarn.

C) Physikalisches Kabinett.

I. Durch Kauf. Eine Weinholdsche Fallmaschine mit Sekundenpendel. — Fallkugeln nach Handl. — Ein Apparat für die Demon-

stration des Bewegungs-Parallelogramms nach Hartl. — Ein Federdynamometer bis z. 12 kgr. — Ein Weinholdscher Rahmen zur Mechanik. — Ein Holzmodell zur Schwerpunktslehre. — Ein Präzisionsgewichtssatz v. 1 cg.—1000 g. — Zwei Wägegäser und zwei ausgewogene Drähte. — Zwei Ausflußgefäße. — Kugel mit Ringen zur Wärmelehre. — Eine Zungenpfeife zur Darstellung von Staubfiguren. — Ein Schul-Projektions Apparat mit einem Zeissischen Aplanat, einer Bogenlampe für Handregulierung, einem Schiebestativ mit zwei Tischchen und einer Bikonkavlinse. — Drei Stangen aus weichem Eisen. — Eine Glasstange. — Eine zerlegbare Leydner-Flasche. — Ein Fosterscher Apparat zum Ioulschen Gesetz. — Ein Gasdruckregulator zur Gölcherschen Thermosäule. — Ein großes Tafeldreieck. — Ein französischer Schraubenschlüssel.

Im Lehrsaale für Physik wurde ein Weinholdscher-Experimentier-Tisch mit Wasser- und Gas-Zuleitung aufgestellt und die Schulbänke amphitheatralisch angeordnet.

Auf Ansuchen der Gymnasial-Direktion hatte die Direktion der städt. Elektrizitätswerke die ganz besondere Güte, den Anschluß des physikalischen Lehrsaales an das Gleichstromnetz (220 V.) zu bewilligen und durchzuführen, wofür ihr hier im Namen der Anstalt nochmals der wärmste Dank ausgesprochen wird. Die Schalttafel wurde von der hierortigen Firma Sokolnicki & Wiśniewski angefertigt.

D) Programmsammlung.

Stand am Ende des Schuljahres 1909/10.	
von galizischen (93) Anstalten	1083
Duplikate	144
von den übrigen österreichischen (401) Lehranstalten	8393
Duplikate	517
von den außerösterreichischen (747) Anstalten	13653
Duplikate	239
<hr/>	
Gesamtbestand der Sammlung	24029

VI. Chronik der Anstalt.

Das Schuljahr 1910 wurde am 3. September mit einem feierlichen Hochamte eröffnet.

Am 9. September fand unter Beteiligung des Lehrkörpers ein Trauergottesdienst für Weiland Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth statt.

Am 4. Oktober fand anläßlich des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers ein feierliches Hochamt statt.

Am 18. November fand im großen Saal der städtischen Schießstätte eine Schulfeier zu Ehren der drei größten polnischen Dichter (Mickiewicz, Słowacki, Krasiński) statt.

Am 19. November fand unter Beteiligung des gesamten Lehrkörpers und der Schuljugend in Erinnerung an Weiland Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ein feierlicher Trauergottesdienst statt.

Am 2. Dezember, dem 61. Jahrestage der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. fand für die katholische Jugend ein feierliches Hochamt statt. Es wurde an diesem Tage auch ein Stipendium im Betrage von 100 K aus dem „Kaiser Franz Joseph Wohltätigkeitsfonde“ einem armen, würdigen Schüler verliehen.

Die 150 Wiederkehr des Geburtstages Friedrich *Schillers* wurde an unserer Anstalt in würdiger Weise begangen. Weil die Anstalt über keinen alle Schüler fassenden Raum verfügt, fand die Feier am Vormittage des 4. Dezember für das Unter- und am Nachmittage desselben Tages für das Ober-Gymnasium in dem mit der Büste des Dichters, mit Blumen und Teppichen geschmückten Saale der Ia Klasse statt. Das Programm bestand aus dem „Liede von der Glocke“ und anderen Gedichten Schillers, aus der mit verteilten Rollen vorgetragenen 4. Szene des I. Aktes von „Wilhelm Tell“ und aus Instrumental- und Vokalkompositionen klassischer Meister. Die Ansprache an die Jugend des Untergymnasiums sowie die Festrede am Nachmittage hielt Regierungsrat Prof. Dr. Zipper, der das Programm der Feier festgestellt und mit den Schülern einstudiert hatte.

Am 29. Jänner wurden die Semestral-Ausweise verteilt.

Am 18. März begannen die röm.-kath. Osterexerzizien, an die sich die Beichte anschloß; überhaupt wurden die Schüler der Anstalt dreimal zur Beichte geführt.

Am 23—25. Mai fand die schriftliche Reifeprüfung statt.

Am 24. Mai wurde die VIII. Klasse klassifiziert, worauf am 1. Juni unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Dr. Franz Majchrowicz die mündliche Reifeprüfung begann und am 6. Juni beendet wurde.

Kraft seines aus der Stiftungsurkunde erfließenden Rechtes verlieh der Lehrkörper auch in diesem Jahre ein Stipendium im Betrage von 100 K aus der „Emanuel Wolff Stiftung“ an einen würdigen Schüler der Anstalt.

VII. Körperliche Ausbildung der Schüler.

Für die körperliche Ausbildung der Schüler wurde im abgelauenen Schuljahre in weit höherem Maße als dies bisher möglich war, Rechnung getragen. Den Bemühungen der Direktion war es nämlich gelungen, mit dem neu ins Leben getretenen „Verein für Bewegungsspiele in Freien“ (Towarzystwo zabaw ruchowych), welcher im Weichbilde der Stadt an einem sehr günstig hinter dem Kiłńskipark gelegenen Orte einen Turnpark angelegt hatte, ein Überkommen zu treffen, dem zufolge die Schüler der Anstalt an drei Nachmittagen in der Woche unter Aufsicht von Ärzten und Anleitung von Fachlehrern Bewegungsspiele im Freien gegen geringes Entgelt betreiben durften, die leider bisher aus Mangel an einem geeigneten Spielplatz (die Anstalt verfügt nicht einmal über einen Hof) zum großen Nachteil für die physische Ausbildung ausbleiben mußten. Wie erwünschte und ersprißliche Dienste der Turnpark schon im ersten Jahre seines Bestehens leistete, möge am besten daraus entnommen werden,

daß von der hiesigen Anstalt allein schon über 180 Schüler mit großem Eifer und konstatiertes Regelmäßigkeit an den Spielen sich beteiligten. Überdies machten auch heuer einzelne Klassen unter Aufsicht der Lehrer Ausflüge in die Umgegend von einer meistens halbtägigen Dauer, wobei historisch wichtigere Punkte besonders berücksichtigt wurden. Im Winter boten die Eisplätze der hierortigen Eislaufvereine willkommene Gelegenheit zur Ausübung dieses gesundheitsfördernden Sports, an welchem zahlreiche Schüler der Anstalt teilnahmen. Auch wurde der Eislaufsport durch Schenkungen von Schlittschuhen, die dann leihweise den Schülern überlassen worden, gefördert. Zu diesem Zwecke besitzt die Anstalt schon 28. Paar Schlittschuhe.

VIII. Wohltätige Spenden zur Unterstützung unbemittelter Schüler.

Die Anstalt verfügt über vier Fonde zur Unterstützung fleißiger und unbemittelter Schüler.

A. „*Franz-Josef Wohltätigkeitsfond*“ besteht aus 5 vierprozentigen Pfandbriefen der galizischen Bodenkreditanstalt und zwar: Serie IV. Nr. 4529 à 500 fl., Serie IV. Nr. 10272 à 1000 K, Serie V. Nr. 17847, 17848, 17849 à 200 K und fünf Bücheln der galizischen Sparkasse: Nr. 13.276, 31.805, 42.428, 49.261 und 146.058. Gesamtstand 5.897 K 33.

B. „*Arme Schüler-Fond*“ besteht aus vier Bücheln der galizischen Sparkasse: Nr. 7.526, 55.904, 137.664, 170.771 im Gesamtwerte von 3.842 K 10.

Für diesen Fond haben bei den Einschreibungen folgende Schüler gespendet:

Vorbereitungsklasse.

Benjakob 2.—. Dziurzyński 2.—. Fittler 2.—. Heschels 1.—. Legeżyński 1.—. Napadjewicz 2.—. Niederhoffer 1.—. Ochmann 1.—. Podlacha 1.—. Silver 2.—. Stryjer 1.—. Tanz 1.—. Teliszewski 2.—. Wurm 2.—. Wurzel 1.—. Zieliński 2.—. = 24 K.

Erste Klasse.

Auerbach 3.—. Bard 1.—. Brüll 1.—. Burkowski 1.—. Dyakowski 2.80. Flunt 2.—. Frisch 2.80. Gottlieb 1.—. Kornella 2.80. Lakner 2.—. Mahler 2.80. Riwczes 1.—. Schmalenberger 3.—. Spatt 2.—. Wendel 1.—. = 29 K 20 h.

Zweite Klasse.

Eichel 1.—. Fiedler 1.—. Frey 1.—. Führer 1.—. Gerlach 1.—. Goldstein 2.—. Huber 2.—. Iwasieczko 2.—. Jakowczyk 1.—. Krampner 2.—. Lieberman 2.—. Maszczak 1.—. Metzger 1.—. Pelech 1.—.

Pilzer 2.—, Porjes 2.—, Romanowski 1.—, Rosenblüth 1.—, Schmalenberger 2.—, Svoboda 1.—, Winnicki 2.—, Zarycki 7.—, Zitter 2.—, Zuckermann 1.—, = 40 K.

Dritte Klasse.

Bisanz 1.—, Borysiewicz 2.—, Czerwiński 1.—, Frey 1.—, Hlibowicki 1.—, Huber 1.—, Hübel 1.—, Jaburek 2.—, Jandourek 2.—, Klee 1.—, Komora 1.—, Liebermann 2.—, Łahola 1.—, Ochrymowicz 2.—, Pawłowski 1.—, Reiss 1.—, Schwetz 1.—, Stenička 1.—, Stern 1.—, Thalhammer 2.—, Weiss 1.—, = 27 K — h.

Vierte Klasse.

Blaustein 0.60, Bürger 1.—, Frey 1.—, Jakobi 0.50, Leistina 1.—, Linhardt 2.—, Lothe 1.—, Nasalski 1.—, Niewiadomski 2.—, Pilzer 0.50, Pressler 0.50, Schotz 4.—, Słitzker 1.—, Tanczakowski 1.—, Tomaszewski Karl 4.—, Zarycki 4.—, Zitter 1.—, = 26 K 10 h.

Fünfte Klasse.

Baczyński 1.—, Bernfeld 1.—, Blaustein 1.—, Bohin 0.60, Fiederer 0.30, Finkel 2.—, Jonasz 2.—, Łahola 1.—, Markow 1.—, Melliwa 0.50, Mikulašek 1.—, Niewiadomski 2.—, Pawęcki 1.—, Perfecki 1.—, Poniński 30.—, Praun 6.—, Uitz 1.—, Ungar 0.40, = 52 K 80.

Sechste Klasse.

Bard 0.60, Bermann 1.—, Blum Karl 0.20, Blum Leo 0.20, Frisch 2.—, Katz 0.30, Koch 1.—, Ladenberger 1.—, Linhardt 2.—, Malko 4.—, Ochrymowicz 2.—, Pelech 1.—, Pesches 1.—, Rapaport 0.80, Reiss 0.60, Renner 0.60, Rippel 1.—, Stefanowicz 0.50, Seidner 1.—, Stütz 0.20, Völker 1.—, = 22 K.

Siebente Klasse.

Adamovič 10.—, Baczyński 1.—, Bermann 1.—, Fedorowicz 0.20, Fleischer 1.—, Hryhorewicz 1.—, Kaufmann 1.—, Kochanowski 1.—, Kondracki 4.—, Lieber 2.—, Mühlbauer 1.—, Plechawski 1.—, Richter 1.—, Schimmel 0.20, Schönhuber 2.—, Seidmann 3.—, Sołtys 2.—, Unger Konrad 1.—, Unger Robert 1.—, = 34 K 40 h.

Achte Klasse.

Baczewski 10.—, Bardach 1.—, Bernfeld 1.—, Burker 1.—, Enis 1.—, Humiecki 0.50, Kochanowski 1.—, Konstantin 1.—, Kunicki 3.—, Lind 0.20, Melnyk 0.50, Richter 1.—, Schweig 1.—, Seidner 2.—, Spannring 2.—, Storch 1.—, Sussmann 3.—, Zajac 0.50, Zeiger 1.—, Zipper 2.—, = 33 K 70 h.

Diese Einnahmen bei den Einschreibungen betragen also im ganzen 289 K 20 h.

C. „*Michael Wolf-Fond für israelitische Schüler*“ besteht aus einer Staatsschuld-Verschreibung Nr. 16.048 à 50 fl. und zwei Büchern der galiz. Sparkassa Nr. 39.885 u. 111.628. Gesamtstand 369 K 81 h.

D. „*Emanuel Wolf-Stipendiumfond*“ besteht aus einem vinkulierten Einlagebüchel des „*Krajowe Towarzystwo zaliczkowe urzędników we Lwowie*“ Nr. 1088. In diesem Jahre wurde ein Stipendium à 100 K an einen würdigen Schüler verliehen. Gesamtstand 2.635 K 20.

IX. Schüler - Lesehalle.

Die im Jahre 1905 gegründete Lesehalle entwickelte sich auch in diesem Schuljahr recht erfreulich. Sie stand an zwei Wochentagen den Schülern der drei obersten Klassen offen, war mit deutschen, polnischen und ruthenischen Zeitschriften und Werken mannigfachen Inhalts, die größtenteils aus der Lehrer- und Schülerbibliothek beige stellt wurden, reichlich versehen. Die Lesehalle stand, wie in den verflossenen Jahren, unter Verwaltung eines Schülerausschusses und unter Aufsicht eines Lehrerkuratoriums.

Im Schoße der Lesehalle bestanden im letzten Jahre vier Schülervereine, die als Abteilungen der Lesehalle galten. Ihre Tätigkeit war rege und erfolgreich, wie sich dies aus dem nachstehenden Verzeichnis der Kolloquien und musikalisch - deklamatorischen Auf führungen ersehen läßt.

I. Der literarisch - deutsche Verein.

Es wirkten hier vorzugsweise die Schüler der VIII. Klasse unter wissenschaftlicher Leitung des Herrn Gymnasiallehrers *Siegmund Bromberg*. Außer sonstigen literarisch - historischen und ästhetischen Erörterungen, Referaten, Besprechungen, verdienen folgende Vorträge besonders erwähnt zu werden und zwar :

1. Des Schülers *Alfred Buchholz* VIII. Kl. „über die Komposition von Goethe's Faust und die Faustidee im allgemeinen“;
2. des Schülers *Ladislaus Fuchs* VIII. Kl. „über Mephisto in Goethe's Faust“;
3. des Schülers *Josef Sussmann* VIII. Kl. „über die von Lessing („Hamburgische Dramaturgie“) besprochenen Irrtümer der Franzosen in der Erklärung des Aristoteles“.

II. Der literarisch-polnische Verein.

Es bestanden drei Abteilungen :

a) In der Abteilung für die VI. Klasse (Leiter H. Prof. *Bronislaus v. Kąsinowski*) wurden interessante Fragen und Kapitel aus der mittelalterlichen Literatur erörtert. Besondere Erwähnung verdienen die Vorträge :

1. des Schülers *Karl Jorkasch-Koch* („über Orzechowski's *Quincunx*, insbesondere über das II. Buch“); über das Lustspiel: „*Po dejrzliwy* von *Niemcewicz*“;
2. des Schülers *Stefan Malko* über „*Progres wojny moskiewskiej* von *Stanislaus Żółkiewski*“.

b) In der Abteilung für die VII. Klasse (Leiter H. Prof. Dr. *Stanislaus Kossowski*) systematische Lektüre derjenigen wichtigen Literaturerzeugnisse des XVIII. und XIX. Jahrhunderts, die durch den Schulunterricht nicht berücksichtigt werden konnten. Außer sonstigen Erläuterungen, Besprechungen und Referaten verdienen zwei Vorträge besonders erwähnt zu werden :

1. des Schülers *Josef Schönhuber* „Über die frühesten Schöpfungen des Mickiewicz mit Rücksicht auf das Philomathen Archiv (archiwum Filomatów)“;

2. des Schülers *Marian Plechawski* „über Mickiewicz als Philomath (Filomata) und die Studentenverbindungen in Wilno“.

c) In der Abteilung für die VIII. Klasse (Leiter H. Prof. *Bronislaus v. Kąsinowski*) ebenfalls Erörterungen und Referate. Spezielle Erwähnung verdienen :

1. Eine von Prof. *Kąsinowski* angeregte, gemeinschaftliche Besprechung der Rolle des polnischen Dichters Teofil Lenartowicz in der italienischen Literatur insbesondere der Übersetzungen von Ettore Marcucci („Poesie polacche di Lenartowicz recate in versi italiani“. Firenze, 1871);

2. Vortrag des Schülers *Emilian Baczewski* „über Chantecler von Rostand“; dieser Vortrag fiel so gut aus, daß er zur Wiederholung in einer Generalsitzung der Lesehalle vor allen Schülern der Obergymnasiums anempfohlen wurde;

3. des Schülers *Alfred Buchholz* „über die Hauptgestalten im Julius Caesar von Shakespeare und ihre historischen Vorbilder“;

4. des Schülers *Samuel Schweig* „über die Stellung des Kasprovic'schen dramatischen Gedichts Uczta Herodyady zu Oskar Wilde's Salome und Sudermanns Johannes“.

Weitere angesagte Vorträge der Schüler: *Julius Bochnik*, *Ladislaus Fuchs* und *Robert Zipper* konnten leider wegen verfrühten Termins der Maturitätsprüfung nicht mehr abgehalten werden.

III. Der mathematisch-physische Verein.

Vorträge. Erörterungen und Besprechungen, welche das Gebiet der Mathematik, Physik, Chemie und Astronomie umfaßten, fanden unter Leitung des H. Prof. *Salomon Mandel* und Mitwirkung des H. Gymnasiallehrers *Roman Chobrzyński* statt. Folgende Referate und Vorträge verdienen besondere Erwähnung:

1. des Schülers der VII. Klasse *Chrysanth Guglewicz* „über Energieprinzipien in der organischen und anorganischen Welt“;

2. des Schülers der VIII. Klasse *Ladislaus Fuchs* „über Reibungselektrizität“.

3. des Schülers der VIII. Klasse *Emanuel Bardach* „über kubische Gleichungen“;

4. des Schülers der VII. Klasse *Franz Mühlbauer* „über Kettenbrüche“;

5. des Schülers der VI. Klasse *Stefan Malko* „über das Selen“;
6. des Schülers der VIII. Klasse *Ladislaus Fuchs* „über Akkumulatoren“;
7. des Schülers der VI. Klasse *Karl Jorkasch-Koch* „O tak zwanych planetach dolnych, ziemi i jej księżycach“.

IV. Der Geselligkeits Verein.

Zur Pflege von Deklamationen und musikalischen Aufführungen unter der Leitung des Schülers der VIII. Klasse *Emilian Baczewski* und unter Aufsicht des Direktors, des Prof. v. *Kąsinowski* und des Gesanglehrers *Marian Signio* arrangierte vier Geselligkeitsabende, von denen einer dem Andenken der Lemberger Dichterin *Maria Bartus* gewidmet war. Durch seine hervorragende Mitwirkung zeichnete sich insbesondere der Schüler der VII. Klasse *Adam Soltys* aus, der an jedem Abend die Zuhörer durch sein schönes Geigenspiel ergötzte. Von sonstigen Mitwirkenden sind die Schüler: *Plechawski* (VII.), *Urich* (VIII.), *Schönhuber* (VII.), *Bochnik* (VIII.), *Skrabek* (VIII.), *Mękarski* (V B), *Heck* (IV b) und *Redl* (I b.) zu namhaft machen.

Den Schülern stand der ständige Gebrauch eines Klaviers zu Gebote, was durch eine Beisteuer der Direktion ermöglicht worden war.

Während der Generalsitzungen der Lesehalle wurden folgende Vorträge gehalten:

1. Prof. Dr. *Stanislaus Kossowski* Antrittsrede bei der Eröffnung der Lesehalle (Über Selbstbildung in Studentenvereinen, insbesondere den Wilna'ern).
2. Prof. *Bronislaus von Kąsinowski* „Zaczarowane Koło Lucyana Rydla i jego pierwowzory“;
3. Derselbe: „*Marya Bartusówna*“;
4. der Schüler der VIII. Klasse *Emilian Baczewski* „über Chantecler von Edmond Rostand“;
5. der Schüler der VI. Klasse *Stanislaus Graf Łubieński* „über die Schülergemeinde in Pola“.

Vorsitzender des Schülerausschusses war in diesem Jahre der Schüler der VIII. Klasse *Emilian Baczewski*, sein Stellvertreter *Wladimir Baczyński*, Schüler der VII. Klasse.

Das Kuratorium versah Prof. *Bronislaus von Kąsinowski*, Stellvertreter waren die Professoren *Gustav Lettner* und Dr. *Stanislaus Kossowski*.

X. Ergebnis der Reifeprüfung.

Termin	Herbsttermin		Februartermin		Sommertermin	
	vom 20. bis 22. Sept. 1909		am 7. Fe- bruar 1910		vom 1. bis 6. Juni 1910	
Zur Reifeprüfung haben sich gemeldet öffentliche Schüler	6		3		41	
Zur Reifeprüfung haben sich gemeldet Externisten	6		—		3	
Zusammen . .		12		3		44
Zur Reifeprüfung wurden nicht zugelas- sen öffentl. Schüler	—		—		—	
Zur Reifeprüfung wurden nicht zugelas- sen Externisten	2		—		—	
Vor der mündlichen Prüfung sind zu- rückgetreten öffentl. Schüler . . .	—		—		2	
Vor der mündlichen Prüfung sind zu- rückgetreten Externisten	—		—		2	
Zusammen . .		2		—		4
Ein Zeugnis der Reife mit Auszeich- nung erhielten öffentl. Schüler . .	—		—		7	
Ein Zeugnis der Reife mit Auszeich- nung erhielten Externisten	—		—		—	
Ein Zeugnis der Reife erhielten öffentl. Schüler	5		3		26	
Ein Zeugnis der Reife erhielten Extern. Reprobiert auf ein halbes Jahr wurden öffentl. Schüler	1		—		6	
Reprobiert auf ein halbes Jahr wurden Externisten	—		—		—	
Reprobiert auf ein ganzes Jahr wurden öffentl. Schüler	—		—		—	
Reprobiert auf ein ganzes Jahr wurden Externisten	2		—		—	
Reprobiert auf unbestimmte Zeit wurden öffent. Schüler	—		—		—	
Reprobiert auf unbestimmte Zeit wurden Externisten	—		—		1	
Zusammen . .		10		3		40

Ein Zeugnis der Reife erhielten:

a) Im Herbsttermin 1909.

Fehl Zalka, Gold Selig, Haubold Rudolf (Extern.), Kor-
kes Isidor, Meisels Wolf, Schorr Josef, Wolf Lajos (Extern.).

b) Im Februartermin 1910.

Herschendörfer Schoil, Kauf Israel, Taborski Josef.

c) Im Sommertermin 1910.

1. Für Reif mit Auszeichnung wurden erklärt:

Baczewski Emilian, Oulehla-Fuchs Ladislaus, Hajek
Wilhelm, Konstantin Julius, Schweig Samuel, Sussmann
Josef, Zeiger Jakob.

2. Für reif wurden erklärt:

Bardach Emanuel, Bochnik Julius, Buchholz Alfred,
Burker Josef, Czernichowski Eduard, Dziwiński Valerian,
Enis Ludwig, Führer Adolf, Hildebrandt Konrad, Humie-
cki Georg, Korolyk Simeon, Kunicki Peter, Mehlmann Sa-
lomon, Melnyk Eugen, Philipp Ignaz, Richter Joachim, Ru-
ker Adolf, Schlarp Stephan, Spannring Rudolf, Stasiuk
Michael, Storch Ignaz, Urich Aleksander, Weitz Josef, Zajac
Johann, Zang Anton, Zipper Robert.

XII. Die Vorbereitungs - Klasse.

1. Frequenzbewegung.

Zu Anfang 1910.	45
Während des Schulj. abgeg.	4
Schülerzahl zu Ende 1910.	41
Privatisten	—

2. Geburtsort (Vaterland).

Lemberg	23
Galizien (außer Lemberg).	10
Böhmen.	1
Rußland	2
Nieder-Österreich	3
England	1
Amerika	1

3. Muttersprache.

Deutsch	9
Polnisch	25
Ruthenisch	4
Böhmisch	1
Englisch	2

4. Religionsbekenntnis.

Römisch-kathol.	7
Griechisch - kathol.	4
Ewangelisch	3
Mosaisch	27

5. Lebensalter.

9 Jahre alt	8
10 " "	15

11 Jahre alt	15
12 " "	3

6. Nach dem Wohnorte der Eltern.

Ortsangehörige	38
Auswärtige	3

7. Klassifikation zu Ende 1910.

Zum Aufsteigen vorzüglich geeignet	1
Zum Aufsteigen geeignet	36
Zum Aufsteigen nicht geeignet	4
Wiederholungsprüfung be- willigt	—

8. Geldleistungen.

Schulgeld zahlend im I. Se- mester	45
Schulgeld zahlend im II. Sem.	23
Befreit im II. Semester	19
Schulgeldbetrag im I. S. K	450
" " II. S. K	230

9. Besuch der nicht obligaten Lehrgegenstände.

Turnen	19
Gesang	2
Zeichnen	2

XIII. Verzeichnis der öffentlichen Schüler

am Schlusse des II. Semesters.

Die mit einem * bezeichneten Schüler wurden für vorzüglich geeignet erklärt.

Vorbereitungsklasse. 1. Abraham Karlman. 2. Benjakob Markus. 3. Dziurzyński Stephan. 4. Ehrlichhof recte Rak Julius. 5. Felz recte Krüger Jakob. 6. Fittler Rudolf. 7. Goldblatt recte Brenner Adolf. 8. Grabowski Zeno. 9. *Guglewicz Eugen. 10. Halpern Norbert. 11. Hescheles Martin. 12. Hornstein Isaak. 13. Jandourek Georg. 14. Katz Joachim. 15. Katz Leo. 16. Korkes Moritz. 17. Lindenberger Edmund. 18. Łastowiecki Roman. 19. Łuczkiwicz Johann. 20. Mager Karl. 21. Menkes Siegmund. 22. Mühlbauer Arnold. 23. Napadiewicz Andreas. 24. Niederhoffer Gotthold. 25. Ochman Eugen. 26. Podlacha Vinzenz. 27. Reitter Julius. 28. Rosenzweig Wilhelm. 29. Schuh Friedrich. 30. Silber Isidor. 31. Silver Isidor. 32. Speidel Alfred.

33. Stryer Markus. 34. Tanz Viktor. 35. Tartakowski Wolf. 36. Teliszewski Jarosław. 37. Weiss Johann. 38. Weiss Leopold. 39. Wurm Adolf. 40. Wurzel Karlman. 41. Zieliński Stanisław.

I. A. Klasse. 1. Auerbach Maurycy. 2. Brüll Salomon. 3. Burkowski Rudolf. 4. Dolnicki Eugen. 5. Dolnicki Vladimir. 6. Dyakowski Mikolaj. 7. Eck Emanuel. 8. Feder Ignaz. 9. Ginsberg Heinrich. 10. Godlewski Georg. 11. *Haleczko Czesław. 12. Haslinger Julius. 13. Horpeniuk Josef. 14. Kornella Maryan. 15. Lakner Robert. 16. Litwak Josef. 17. Lustig Bela. 18. Maler Siegfried. 19. Pawlikow Alexander. 20. Procyk Theophil. 21. Procyk Włodzimierz. 22. Rapp Marcin. 23. Reiss Isachar. 24. *Riedl Karl (Priv.). 25. *Rosmus Friedrich (Priv.). 26. Rot Johann. 27. Schlam Martin. 28. Schmalenberger Heinrich. 29. Schwetz Adam. 30. *Seidenstein Bertold. 31. Striks David. 32. Werner Stanisław. 33. *Zawidowski Johann.

I. B. Klasse 1. Appenheimer Eduard. 2. Bard Alfred. 3. Beller Norbert. 4. Bolek Alfred. 5. Delloch Eduard. 6. Dresdner Robert. 7. Ehrlich Jozua. 8. Fink Oskar. 9. *Flunt Ladislaus. 10. *Frisch Karl. 11. *Goldstein Artur. 12. Gottlieb Artur. 13. Gutheil Emilian. 14. Isser Joachim. 15. Jakobi Karl. 16. Jonasz Bertold. 17. Katz Heinrich. 18. Mendelsohn Leo. 19. Mossor Sergius. 20. Piotrowski Roman. 21. *Rawitz Josef. 22. *Redl Alfred. 23. Riesenfeld Hans. 24. *Riwczes Oswald. 25. Rollauer Ewald. 26. Schlesinger Oskar. 27. Sekler Siegmund. 28. Sekullić Rene. 29. Spatt Karl. 30. *Szumowski Thaddäus. 31. Wasserthal Rudolf. 32. Weinberger Artur. 33. Wendel Otto.

II. A. Klasse. 1. Aptowicer Stanislaus. 2. *Aron Rudolf. 8. Assmann Leopold. 4. Binder Peter. 5. *Blatt Oswald. 6. Boschwitz Philipp. 7. Bürger Heinrich. 8. Danek Artur. 9. Druck Emanuel. 10. Ehrlich Jakob. 11. Eichel Alexander. 12. Fiedler Wilhelm. 13. Frey Karl. 14. Frost Karl. 15. Führer Max. 16. *Gerhard Alfred. 17. Gerlach Artur. 18. Geschwind Leon. 19. *Goldstein Jakob. 20. Gottlieb Hermann. 21. Huber Wilfried. 22. Iwasieczko Johann. 23. Jakowczyk Alexander. 24. Kacedan Basilius. 25. Kmicikiewicz Jarosław. 26. Komar Basilius. 27. Kulczycki Zdzisław. 28. *Kuryłowicz Johann. 29. Kuryłowicz Roman. 30. Graf von Łubieński Mieczysław. 31. Maszczak Bogdan. 32. *Pełech Alexander. 33. Romanowski Johann. 34. Rostowicz Dionys. 35. Szwydkij Michael. 36. Urich Leopold. 37. Winnicki Nikolaus. 38. Zarycki Roman. 39. *Geringer Konrad (Priv.). 40. Schuster Emanuel (Priv.).

II. B. Klasse. 1. Beinwoll Arnold. 2. Ehrlich Simon. 3. Hartmann Philipp. 4. Holz Rudolf. 5. *Kamberski Stanislaus. 6. Kikenis Ignaz. 7. Krampner Leo. 8. *Liebermann Otto. 9. Menkes Josef. 10. Meschel Salomon. 11. Piepes Abraham. 12. Pilzer Hugo. 13. Proczkowski Adam. 14. Putzker Friedrich. 15. Riemer Eugen. 16. Rosenblüth Alexander. 17. Sassower Marek. 18. Scheindlinger Albert. 19. Schlam Viktor. 20. Schmalenberger Franz. 21. Schofer Franz. 22. Schuh Karl. 23. Schwetz Erwin. 24. Sigal Isidor. 25. Spät Georg. 26. Svoboda Hubert. 27. v. Traxler Albrecht. 28. Turteltaub Siegmund. 29. Urich

Albert. 30. Völpel Ferdinand. 31. Weitz Gerson. 32. Wiesner Ignaz. 33. Wollisch Leo. 34. Zitter Heinrich. 35. Zuckermann Artur.

III. A. Klasse. 1. Auerbach Oskar. 2. Balas Friedrich. 3. Baumer Rudolf. 4. Bisanz Daniel. 5. Bolek Andreas. 6. Borysiewicz Josef. 7. Brück Emanuel. 8. Frey Witold. 9. Friedmann Osias. 10. Graf Wilhelm. 11. Gritzmann Wilhelm. 12. Hlibowicki Konstantin. 13. Hübel Rudolf. 14. Jandourek Wladimir. 15. Jokel Ernst. 16. Jolles Philipp. 17. Klang Feite. 18. Klee Leopold. 19. Končar Artur. 20. Krasicki Josef. 21. Łahoła Alexander. 22. Łuczkiwicz Adam. 23. Ochrymowicz Roman. 24. Pasternak Leo. 25. Rawitz Adolf. 26. Schwetz Maria. 27. Stenička Alfred. 28. Towarnicki Wladimir. 29. Tyman Josef. 30. Weiss Heinrich. 31. Winiaowski Jaroslaw. 32. Tyszkiewicz Graf Stanisław (Priv.).

III. B. Klasse. 1. Czerwiński Andreas. 2. Feld Philipp. 3. Fuchs Otto. 4. Gerstinger Rudolf. 5. Huber Johann. 6. Jaburek Robert. 7. Jakobi Julius. 8. Kamberski Miecislaus. 9. Karl Saul. 10. Karst Emil. 11. Komora Alfons. 12. Korkes Alois. 13. König Friedrich. 14. Kurzer Leopold. 15. Kwiatkowski Adam. 16. Ladstätter Alois. 17. *Liebermann Karl. 18. Messing Friedrich. 19. Müller Erich. 20. Nagel Paul. 21. Pawłowski Kasimir. 22. Reiss Arnold. 23. Scham Jakob. 24. Schönflug Wilhelm. 25. *Seńkowski Alexander. 26. Spiedel Gustav. 27. Stern Artur. 28. Sym Karl. 29. Türkfeld Hermann. 30. Waschitz Wilhelm. 31. *Wnuk Kasimir.

IV. A. Klasse. 1. Assmann Friedrich. 2. Blaustein Leo. 3. Bürger Emanuel. 4. Dawidowski Ludomił. 5. Demkow Nestor. 6. *Dorożyński Emanuel. 7. Enis Heinrich. 8. Fall Leo. 9. Fedasz Wladimir. 10. Fleischer Adolf. 11. Gottfried Heinrich. 12. *Guglewicz Johann. 13. Hermelin Gottfried. 14. Jackiewicz Nikolaus. 15. Jakobi Johann. 16. Jolles Ignaz. 17. Juzyczyński Zenon. 18. Karge Artur. 19. Karmalita Georg. 20. Kopetzky Otto. 21. Lothe Pinkus. 22. Nalski Stephan. 23. Rolland Wilhelm. 24. Romanowski Theodosius. 25. Slitzker Martin. 26. Tańczakowski Bohdan. 27. Winnicki Alexander. 28. Zarycki Wladimir.

IV. B. Klasse. 1. Dąbrowski Franz. 2. Franzos Zacharie. 3. Frey Eduard. 4. Fuss Joël. 5. *Heck Julius. 6. Kapuściński Johann. 7. Kessler Oskar. 8. Korkes Georg. 9. Leistina Siegmund. 10. Linhardt Eduard. 11. Margulies Joachim. 12. Margulis Norbert. 13. Menkes Josef. 14. *Niewiadomski Thaddäus. 15. Pilzer Emil. 16. Pressler Eduard. 17. Rein Eduard. 18. Rosenberg Bernhard. 19. Schotz Julius. 20. Tomaszewski Karl. 21. Tomaszewski Ladislaus. 22. Walitza Sylvester. 23. Warszawski Franz. 24. Zitter Josef. 25. Sawa Franz (Priv.).

V. A. Klasse. 1. Abrysowski Josef. 2. *Axmann Karl. 3. Baczyński Roman. 4. Bernfeld Artur. 5. Blaustein Adolf. 6. Boniakowski Ferdinand. 7. Breyvogel Ludwig. 8. Fiederer Bernhard. 9. Frey Ludwig. 10. Grützmann Max. 11. Gudz Stefan. 12. Hüttner Nikolaus. 13. Jonasz Alfred. 14. Jurasz Edmund. 15. Kmicikiewicz Emil. 16. Kopetzky Alfons. 17. Kowalów Daniel. 18. *Kuryłowicz Georg. 19. Łahoła Jaroslaus. 20. Markow Georg. 21. Paślawski Johann. 22. Per-

fecki Alexander. 23. Rosmus Kurt (Priv.). 24. Schattner Mordko. 25. Striks Josef. 26. Uitz Hans. 27. Walitzka Karl. 28. Węgrzyn Ladislaus. 29. Zagórski Franz. 30. Zakiński Jaroslaus.

V. B. Klasse. 1. *Bohin Michael. 2. Fehl Eduard. 3. Grubstein Edmund. 4. Hermelin Bernhard. 5. Holzer Izydor. 6. Keller Siegmund. 7. Kessler Max. 8. *Leistina Emanuel. 9. Lewin Hersch. 10. Lind Jakob. 11. Madeyski Karl. 12. Melliwa Karl. 13. Mękarski Stephan. 14. Mikulašek Edmund. 15. Niewiadomski Franz. 16. Pospischil Felix. 17. Praun Stanislaus. 18. Ries Leopold. 19. Rucker Felix. 20. Staniewicz Eduard. 21. Staćel Erik. 22. Unger Israel. 23. *Weinstein Kasimir. 24. Fürst Poninski Kalixt (Priv.).

VI. Klasse. 1. Alexich Georg. 2. Balk Heinrich. 3. Baltro Johann. 4. Bard Max. 5. Bermann Otto. 6. Blei Moses. 7. Blum Karl. 8. Blum Leo. 9. Brand Leisor. 10. Brendel Isidor. 11. Dackow Simeon. 12. Frisch Roman. 13. Graf Nathan. 14. Hołowka Timotheus. 15. Holz Moses. 16. Jekel Wolf. 17. Jorkasch Koch Karl. 18. Katz Friedrich. 19. Koch Johann. 20. Ladenberger Johann. 21. Linhardt Hugo. 22. Löbel Friedrich. 23. Malko Stefan. 24. Mieses Simon. 25. Müller Arnold. 26. Ochrymowicz Stefan. 27. Peczuk Basilius. 28. Pelech Anton. 29. Penkala Karl. 30. Pesches Josef. 31. Rapaport Salomon. 32. Reiss Selig. 33. Renner Siegmund. 34. Rippel Wilhelm. 35. Romanowski Alexander. 36. Roth Ludwig. 37. Sassoer Dawid. 38. Schwetz Thaddäus. 39. Seidner Julius. 40. Stefanowicz Dionysius. 41. Stütz Nathan. 42. Taubis Josef. 43. Völker Theodor. 44. Wiesner Siegmund. 45. Weiss Ignaz. 46. Graf von Łubiński Stanislaus. 47. Nelken Berthold.

VII. Klasse. 1. *Adamović Franz. 2. *Baczyński Wladimir. 3. Bart vel Bard Leo. 4. Benoit Bronisław. 5. Bermann Hans. 6. Borkenfeld Abraham. 7. Brecher Wilhelm. 8. Breitmeier Leopold. 9. Fedorowicz Witold. 10. Fleischer Alexander. 11. *Guglewicz Chrysanth. 12. Heyn Walter. 13. Hryhorewicz Elias. 14. *Kapper Hugo. 15. Kaufmann Władysław. 16. Kochanowski Cyrill. 17. Kondracki Dionysius. 18. Korn Albert. 19. Ladenberger Emil. 20. Laibach Moritz. 21. Laner Wolf. 22. Lauterstein Moritz. 23. Lieber Jakob. 24. Meisels Schulem. 25. Mühlbauer Franz. 26. Panas Johann. 27. *Plechawski Marian. 28. Rawitz Wilhelm. 29. Richter Meier. 30. Schimek Albert. 31. Schimel Simon. 32. *Schönhuber Josef. 33. Sołtys Adam. 34. Unger Konrad. 35. Unger Robert. 36. Wraubek Josef. 37. Seidmann Isidor (Priv.).

VIII. Klasse. 1. *Baczewski Emilian. 2. Bardach Emanuel. 3. Bochnik Julius. 4. Buchholz Alfred. 5. Burker Josef. 6. Czernichowski Eduard. 7. Dziwiński Valerian. 8. Enis Ludwig. 9. *Oulehla Fuchs Ladislaus. 10. Führer Adolf. 11. Gmytrojko Simeon. 12. *Hajek Wilhelm. 13. Hildebrandt Konrad. 14. Humiecki Georg. 15. Kochanowski Julian. 16. *Konstantin Julius. 17. Korołyk Simeon. 18. Kunicki Peter. 19. Lind Arnold. 20. Mehlman Salomon. 21. Melynk Eugen. 22. Pfeffer Isaak. 23. Philipp Ignaz. 24. Richter Joachim. 25. Ruker Adolf. 26. Schlarp Stephan. 27. *Schweig Samuel. 28. Seid-

ner Joset. 29. Sereďynski Basil. 30. Skrabek Stanislaus. 31. Spannring Rudolf. 32. Stasiuk Michael. 33. Storch Ignaz. 34. *Sussmann Josef. 35. Sz wajka Peter. 36. Urich Alexander. 37. Weitz Josef. 38. Zajac Johann. 39. Zang Nathan. 40. Zeiger Jakob. 41. Zipper Robert.

XIV. Bestimmungen für das nächste Schuljahr 1911.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. September 1910.

Die Einschreibungen in das k. k. Staatsgymnasium werden am 30. und 31. August, jedesmal von 8—12 h und 4—6 h vorgenommen werden. Gleichzeitig finden an beiden Tagen in den Vormittagsstunden bis 12 Uhr die Wiederholungsprüfungen statt.

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitung und I. Klasse werden am 1. und 2. September jedesmal von 8—12 und 4—6 Uhr abgehalten werden.

Am 3. September findet das feierliche Hochamt anlässlich der Eröffnung des Schulunterrichtes statt.

Am 5. und 6. September, jedesmal von 8—12 und 3—6 Uhr werden die Aufnahmeprüfungen in die II.—VIII. Klasse vorgenommen werden.

Neu eintretende Schüler haben sich mit dem Taufschein (Geburtschein) und dem Impfschein auszuweisen und ein vollständiges Nationale, das von dem Vater oder verantwortlichen Aufseher unterschrieben sein muß und wozu Blankete beim Schuldiener zu bekommen sind, zu überreichen. Außerdem haben diejenigen Schüler, welche die Volksschule öffentlich besucht haben, das behufs des Eintritts ins Gymnasium ausgestellte Volksschulzeugnis vorzuweisen. Die Aufnahme in die I. Klasse hängt von dem guten Erfolge der Aufnahmeprüfung ab. Gefordert wird hiebei: Fertigkeit im Lesen und Schreiben der (deutschen) Unterrichtssprache und einer Landessprache, Kenntnis der Elemente aus der Formenlehre der beiden Sprachen, Fertigkeit im Analysieren einfacher erweiterter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und Interpunktion, sowie richtige Anwendung derselben beim Diktandoschreiben; Übung in den vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Jeder neu eintretende Schüler zahlt eine Aufnahmestaxe von 4 K 20 h und einen Beitrag von 2 K zu dem Lehrmittelfonde; letzteren zahlen auch die dem Gymnasium bereits angehörenden Schüler bei der Wiederaufnahme.

Von anderen Lehranstalten kommende Schüler müssen das Studienzeugnis vom letzten Semester mit der Entlassungsklausel, sowie auch etwaige Schuldgeldbefreiungs- oder Stipendiendekrete vorweisen.

Die Zulassung zur Teilnahme am Unterrichte in einem freien Gegenstände erfolgt am Anfang des Schuljahres nur in diesem Falle, wenn die Eltern oder deren Vertreter hiezu ihre Zustimmung schriftlich erteilen.

Die Aufnahme der Privatisten unterliegt denselben Bedingungen, wie die der öffentlichen Schüler.

Die Aufnahme in die Vorbereitungsklasse ist durch die Erfolge der Aufnahmeprüfungen in die I. Klasse bedingt.

VERZEICHNIS

der bisher erschienenen Programm-Abhandlungen.

1850. Dr. A. Zawadzki, Über die Wichtigkeit der Paläontologie.
1851. Derselbe, Über fossile Tierreste. H. Suchecki, Über vergleichende Sprachforschung.
1852. J. Kryszynski, Die römische Plebs in ihrer politischen Entwicklung vom Ursprung bis zur völligen Gleichstellung mit den Patriziern.
1853. Dr. A. Steblecki, Über den tellurischen Magnetismus. Dr. F. Strzelecki, Teorya eliminacyi Kramera.
1854. Dr. Tachau, Über die Ursachen des Verfalls des Studiums der lateinischen Sprache und über die Mittel zur Hebung desselben. Fr. Koźmiński, O akcentuacyi greckiej i łacińskiej.
1855. A. Schneider, Über die Behandlung des lateinischen Sprachunterrichtes in den unteren Klassen der Gymnasien.
1856. J. Krystyniacki, Über die Abfassungszeit, den Zweck und Gedankengang von Horatius, Sat. I. 4.
1861. J. Sobieski, Vergil und Ovid nach ihren Gleichnissen in der Aeneide und den Metamorphosen.
1862. Płachetko, Die Galizischen oder Nordkarpathen.
1863. Derselbe, das Becken von Lemberg.
1873. A. Krygowski, Eine geometrische Abhandlung über den Radius eines dem Dreiecke eingeschriebenen Kreises.
1875. A. Krygowski, Newtons Lehrsatz angewendet zur Bestimmung der Logarithmen einer Zahl. J. Onyszkiewicz, Über die ältesten slavischen Alphabete.
1876. J. Krystyniacki, Mathiae Casimiri Sarbievii carmina posthuma ex codice auctoris manuscripto nunc primum in lucem edidit.
1877. C. Fischer, Über einige Dichterstellen bei Plato.
1878. Dr. St. Kubisztal, Über die wichtigsten Kulturstätten des alten Aegyptens bis zur Eroberung durch die Perser, nebst einer Übersicht der gegenwärtigen Kultur und Civilisation in diesem Lande.
1879. Tychowicz, Über den Taylorschen Lehrsatz im allgemeinen nebst Angabe der wichtigsten Restformeln.
1880. C. Fischer, Über die Person des Logographen in Platons Euthydem. Cl. Schnitzel, Kritischer Kommentar zu Soph. Oedip. R. v. 532—604.
1881. Cl. Schnitzel, Traiectio epitheti bei Genetivverbindungen in den Tragoedien des Sophocles. Fr. Majchrowicz, De auctoritate libelli Plutarchi, qui *περι Ἡροδότου κακοηθείας* inscribitur.
1882. Fr. Majchrowicz, De Horatio et Juvenale satirarum auctoribus. E. Zharski, die Slavenkriege zur Zeit Otto's III. und dessen Pilgerfahrt nach Gnesen. C. Fischer, Dramaturgische Tafel: Soph. Oed. Rex. Übersichtliche Inhalts-Tabelle der Olythischen Reden.

1883. I. M. Markowski, Wärme und Elektrizität in ihren gegenseitigen Beziehungen.
1884. Fr. Majchrowicz, *Historia anni 1683 ex annalibus Stanislai Josephi Bieżanovski excerpta. Ex cod. man. bibliothecae Ossolinensis nunc primum edidit.*
1885. L. Hodoly, Studien über die Deszendenztheorie.
1886. I. Matijów, Der polnisch-ungarische Streit über Galizien und Lodomerien.
1887. Dr. M. Jezieniecki, Untersuchung über die Abfassungszeit der platonischen Dialoge Theaetet und Sophistes, eingeleitet durch eine kurze Darstellung der Ansichten der Gelehrten über die Zeitenfolge der platonischen Schriften.
1888. Dr. B. Mańkowski, Über die absolut aprioristischen Elemente der Erkenntnis.
1889. E. Schirmer, Über Johann Herbut, Kastellan von Sanok, und seine Chronik.
1890. F. Bostel, Die Piotrkower Konstitution von J. 1525. Ein Beitrag zur Geschichte des polnischen Handels.
1891. P. Lewicki, *De natura infinitivi atque usu apud Horatium praecipue lyrico (pars prior).*
1892. W. Resl, Das menschliche Ich, eine psychologische Studie.
1893. J. Sanojca, *De comitiorum centuriatorum mutata ratione.*
1894. G. Lettner, Bau, Wesen und Bedeutung des sogenannten Agons in den aristophanischen Komödien.
1895. L. Wajgiel, Grundzüge der zoogeographischen Verhältnisse Galiziens.
1896. Dr. A. Zipper, Zacharias Werner und die Familien Grocholski und Chołoniewski.
1897. S. Heller, Eichendorffs Einfluß auf Heines Lyrik, (I. Teil).
1898. S. Heller, Eichendorffs Einfluß auf Heines Lyrik. (Schluß).
1899. W. Resl, Katalog der Lehrerbibliothek. (Erster Teil).
1900. W. Resl, Katalog der Lehrerbibliothek. (Schluß).
1901. Dr. Jos. Ogórek, *Quae ratio intercedat inter Ciceronis Paradoxa Stoicorum et Horatii stoicismum, qui Satiris Epistulisque eius continetur (pars prior).*
1902. Dr. Jos. Ogórek, *Quae ratio intercedat inter Ciceronis Paradoxa Stoicorum et Horatii stoicismum, qui Satiris Epistulisque eius continetur (pars posterior).*
1903. Stan. Kossowski, Christophorus Hegendorphinus in der bischöflichen Akademie zu Posen (1530—1535). Ein Beitrag zur Geschichte der Renaissance und Reformation in Polen.
1904. Żłobicki Władysław, Über die Theorien der galvanischen Elemente.
1905. S. Bromberg, Das naturalistische Drama Hauptmanns (Eine Vorstudie).
1906. B. Merwin, Zwei Motive aus Detlev von Liliencrons „Schöpfung“.
1907. (Das Programm ohne Abhandlung erschienen).

1908. 1. A. Podwyszyński. Ad Caesarem. 2. Dr. A. Zipper, Kaiser Franz Joseph I. in Grillparzers Dichtung. 3. Dr. P. Mazurek, Biologische Wirkungen der Radiumstrahlen. 4. Dr. W. Szczurat, Zur Frage nach den nominalistischen Äußerungen bei Descartes. 5. W. Resl, Geschichte der polnischen Stenographie. 6. P. Fr. Józefowicz, Aus dem Lande der Pharaonen. Reiseeindrücke.
1909. II. Teil, eine Denkschrift über Jul. Słowacki enthält:
1. Dr. B. Hausner, Słowacki a biblia. 2. Dr. A. Bednarowski, Słowacki jako tłumacz Homera. 3. J. Rollauer, „Fantazy“ Słowackiego a „Tasso“ Goethego. 4. Z. Bromberg-Bytkowski, Słowacki jako dramaturg (Fragment). 5. Dr. St. Kossowski, Kwestya genezy wiersza „Testament mój“. 6. Dr. W. Szczurat, Ю. Словацкий в українським письменстві і перекладі. (Słowacki in der ukrainischen Literatur und Übersetzungen).
1910. S. Bromberg, Kontemplative und extatische Kunst.
-



